

VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 221.

Breslau, Freitag, den 21. September 1894.

5. Jahrgang.

Auf dem internationalen Congreß für Hygiene und Demographie

(Bevölkerungslehre), welcher in Budapest stattfand, haben die meisten Vertreter die Schädlichkeit der capitalistischen Produktionsweise bloßgelegt und die Nothwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit auf höchstens acht Stunden scharf betont. Wir geben nachfolgende einzelne Reden, die zu genannten Punkten gehalten wurden, wieder:

In der siebenten Section sprach Dr. Julius Donath-Budapest über die physische Degeneration der Bevölkerung in den modernen Culturstaaten. Er kam dabei zu folgenden Ergebnissen:

„1. Der physische Rückgang der Bevölkerung in den modernen Culturstaaten, insbesondere wo industrieller oder landwirthschaftlicher Großbetrieb vorherrschen, ist eine nicht mehr zu verkennende Thatsache. 2. Das wichtigste Beweismittel dafür sind die Rekrutirungsergebnisse in Ländern mit allgemeiner Wehrpflicht. Bei Beurtheilung des Procentfußes der Tauglichen sind, besonders bei den großen Militärstaaten, zwei Factoren zu berücksichtigen, welche denselben erhöhen, ohne die entsprechende wirkliche Besserung des physischen Zustandes. Diese sind a) die wegen des physischen Rückganges von Zeit zu Zeit erfolgenden Herabsetzungen der Anforderungen an die Militärtauglichkeit; b) die durch die fortwährende Erhöhung des Heerescontingents bedingte Mehreinstellung an Rekruten. 3. Die Ursachen des physischen Rückganges sind neueren Datums, u. z. die moderne capitalistische Produktionsweise mit ihren Folgen: Zunehmende Verdrängung der menschlichen Arbeitskraft durch die Maschine, vermehrtes An-

gebot der Arbeitskraft, Herabdrückung der Löhne und in Folge dessen immer mangelhaftere Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse der Arbeiter, d. h. des weit aus überwiegenden Theiles der Bevölkerung. 4. Diesen schädlichen Folgen kann und muß der Staat mit allen Mitteln — nach Thunlichkeit auf Grund internationaler Vereinbarungen — entgegenzutreten, welche geeignet sind, das materielle und geistige Wohl der arbeitenden Bevölkerung zu heben. Unter diesen Arbeiterschutzesetzen steht an erster Stelle die Kürzung der Arbeitszeit, welche sich zunächst nach der Arbeitskategorie zu richten hätte, wobei als Maßstab der Grad der Gesundheitschädlichkeit der betr. Branche, sowie die Biffer der wieder in Arbeit zu stellenden Arbeiterreservearmee zu dienen hätten.“

Prof. Krafft-Ebing-Wien referirte über die Zunahme der progressiven Paralyse (Gehirnkrankheit) im Hinblick auf die sociologischen Factoren:

Die Paralyse, führte der Redner aus, ist eine moderne Krankheit. Sie ist in rascher Steigerung begriffen, hat in den Irrenanstalten in den letzten Jahrzehnten fast die doppelte Zahl der Aufnahmen erreicht. Sie befällt heutzutage in früheren Lebensjahren als vordem. Auffallend häufig erscheinen die jugendlichen Fälle. Ueberraschend ist die Zunahme der Krankheit beim weiblichen Geschlecht. Unverkennbar ist der Einfluß der Großstädte. Die Paralyse ist hier etwa vier Mal häufiger als in der ländlichen Bevölkerung. Dies zeigt sich auch hinsichtlich der Frauenparalyse. Die social immer mehr sich ändernde Stellung des Weibes im großstädtischen Leben, beim Eintreten in den Wettbewerb mit dem Manne im Kampfe ums Dasein, ist hinsichtlich der zunehmenden Erkrankung an Paralyse nicht unwichtig. Als sociale Factoren sind zu rechnen,

außer dem riesenhaften Anwachsen der Großstädte, die abnehmende Häufigkeit der Eheschließung, das späte Lebensalter des modernen Mannes aus höheren Gesellschaftskreisen zur Zeit der Eingehung der Ehe, die Unauflöslichkeit unglücklicher Ehen in manchen Ländern, wodurch dem Concubinat und der Prostitution Vorschub geleistet wird; wahrscheinlich auch die allgemeine Wehrpflicht, in so fern sie die Zeit der Eheschließung überhaupt hinausdrückt, viele junge Männer in Haupt- und Residenzstädten mit den Lasten der modernen Civilisation bekennt und zu Ausschweifungen im Trunk und in der Liebe verleitet werden.

In der vierten hygienischen Section referirte Regierungs- und Medicinalrath Dr. G. Roth-Doppeln über den Einfluß der Arbeitszeit auf die Gesundheit der Arbeiter. In längerem Referate begründete Redner die folgenden Thesen:

1. Die Arbeitsdauer muß um so kürzer sein, je körperlich und geistig anstrengender die Arbeit und je gefährlicher die gewerbliche Beschäftigung ist. 2. Die Arbeitszeit muß um so kürzer sein, je weniger entwickelt und je weniger widerstandsfähig der Organismus des Arbeiters ist. 3. Frauen und jugendliche Arbeiter sind von allen körperlich anstrengenden Arbeiten, sowie aus Betrieben, wo ihre Gesundheit durch Einwirkung giftiger Substanzen oder staubentwickelnder Materialien bedroht wird, oder die eine besondere und anhaltende Aufmerksamkeit erfordern, auszuschließen. 4. Jugendlige Arbeiter bis zu 18 Jahren sind den gesetzlich geschützten Personen von 14–16 Jahren zuzuzählen. 5. Auch wo die Fabrikarbeit eine direct nachweisbare körperliche oder geistige Ueberbürdung nicht herbeiführt und mit erheblichen Betriebsgefahren nicht verbunden ist, darf die tägliche Arbeitszeit eine bestimmte Dauer

Ohne Herz.

Original-Roman von Reinhold Ortman.

42]

Nachdruck verboten.

Als sich Hartwig daraufhin erhob, hielt er ihn beinahe ängstlich zurück, und bat ihn, den Herrn Affessor jedenfalls in dieser Nacht nicht mehr aufzusuchen, und da Hartwig höchst verwundert fragte, welchen Grund er für diese Bitte habe, kam er, wenn auch mit großem Widerstreben, mit der Mittheilung heraus, daß sich der junge Herr nicht in einem Zustande befinde, welcher ihn für eine Unterredung von irgendwie ernsthafter Art besonders geeignet erscheinen ließe.

Hartwig zauderte zwar einen Augenblick, aber die Erwägung, daß jeder Ausspruch den ärgerlichen Scandal herbeiführen könne, besiegte doch sehr schnell alle Bedenken. Er verabschiedete den Diener mit einer kurzen Handbewegung und ging in das Zimmer des Affessors hinunter. Schon von außen hörte er, daß Paul mit schweren Schritten in dem Gemache auf und nieder ging, halblaut eine Melodie vor sich hinpfeifend, die nirgends weniger am Plage sein konnte als in einem Trauerhause. Hartwig mußte ein Gefühl des Ekels unterdrücken, als er an die Thür klopfte und er gab sich keine Mühe, seinem Gesicht einen freundlicheren Ausdruck zu geben, als er gleich darauf seinem Schwager Auge in Auge gegenüberstand. Er sah ja auch sofort, daß ihm der alte Diener nur die Wahrheit berichtet hatte, und daß Pauls Zustand ein ebenso un-

würdiger und widerwärtiger war, als an jenem Abend, wo sie in so unliebbarer Weise auf der Straße zusammengetroffen waren. Er hatte der größeren Bequemlichkeit halber seinen Rock abgelegt, und promenierte mit dampfender Cigarre und weingeröthetem Gesicht im Zimmer umher. Bei dem unerwarteten Anblick Hartwigs stieß er einen Ruf der Ueberraschung aus und blieb wie angewurzelt mitten in seiner Wanderung stehen.

„D, das ist stark!“ sagte er. „Sie müssen eine hohe Meinung von dem Vergnügen Ihrer Gesellschaft haben, wenn Sie mir dieselbe sogar mitten in der Nacht aufdrängen wollen.“

Hartwig schenkte der neuen Beleidigung, welche in seinen Worten lag, keine Beachtung. Er rückte sich scheinbar gelassen auf die Lehne eines Sessels und sagte in jenem kühlen und gleichmüthigen Ton, der mehr als jedes andere Mittel geeignet scheint, einen Gegner zu entwaffnen:

„Ich würde ohne Zweifel eine andere Zeit zu dieser Unterredung gewählt haben, wenn Sie u einer angemessenen Stunde hier gewesen wären, oder wenn ich gewußt hätte, wo man Sie um diese Zeit aufsuchen hat! Ich meine aber, nachdem Sie einmal einen erheblichen Theil Ihrer Nachtruhe geopfert haben, wird es Ihnen auf eine halbe oder ganze Stunde mehr nicht mehr sonderlich ankommen, um so weniger, wenn Sie bedenken wollten, daß ich, um Ihre Willen bis jetzt gewacht habe.“

„Um meinwillen? — O, das wird in der That immer besser! Ich glaube gar, Sie fangen an, fürsorglich für mich zu werden. Da möchte ich Ihnen doch von vornherein bemerken, daß ich in meinen Angelegenheiten wie sie auch immer beschaffen sein mögen, keines Vormundes bedarf.“

„Es handelt sich hier nicht um Sie, sondern um die Ehre eines Hauses, zu welchem auch ich in nahen Beziehungen stehe, um den guten Namen einer Familie, der ich durch meine Heirath selber angehöre. Sie werden mir also das Recht der Einmischung nicht bestreiten können, um so weniger, als ich ganz wider meinen Willen in die Angelegenheit eingeweiht worden bin.“

Und er erzählte nun in kurzen Worten, ohne jede Zuthat und ohne jede daran geknüpfte Bemerkung Alles, was ihm der Wirth vom „Goldenen Pferd“ anvertraut hatte. Das war eine Enthüllung, auf welche Paul nicht gefaßt gewesen war, und während der ersten Minuten hatten Schrecken, Bestürzung und Angst vor dem Kommenden, seinen Trotz völlig zu Boden geworfen. Er wußte sog., noch ehe Hartwig einen Namen genannt hatte, um wen es sich eigentlich handeln konnte, und er mußte der Frau Grube wohl ein sehr energisches Vorgehen zutrauen: denn die Furcht war in jedem Zuge seines Gesichtes geschrieben.

„Sie haben eine Expression gegen meinen Vater ausüben wollen; das ist gar keine Frage!“ sagte er mehr zu sich selbst, als zu dem Ueberbringer der

nicht überschreiten. Soll ein durchschnittliches Maximum festgesetzt werden, so dürfte eine zehnstündige tägliche Arbeitsdauer im Allgemeinen den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechen und eine längere Arbeitszeit weder im Interesse der Arbeiter, noch der Arbeitgeber gelegen sein. Ausgenommen bleiben diejenigen Betriebe, die eine genaue Umgrenzung der Arbeitszeit nicht zulassen. 6. Das System der Ueberstundenarbeit bedarf dringend notwendig der Einschränkung. 7. Für jugendliche Arbeiter ist außer der Mittagspause eine regelmäßige Unterbrechung der Fabrikarbeit durch vorgeschriebene und controlirte Vor- und Nachmittagspausen erforderlich. Es ist darauf hinzuwirken, daß die für jugendliche Arbeiter vorgeschriebenen Pausen überall da, wo die Arbeit in gleichbleibender Stellung verrichtet wird, möglichst durch Turn- und Bewegungsspiele, wozu bei schlechter Witterung geeignete Räume zur Verfügung sein müssen, ausgefüllt werden. Eine Verschiebung oder Ausfallung der Vor- und Nachmittagspausen dadurch, daß die Mittagspause entsprechend verlängert wird, liegt nicht im Interesse dieser Arbeitsklasse. Für die erwachsenen Arbeiter sind außer einer mindestens einständigen Mittagspause Arbeitsunterbrechungen dann vorzusehen, wenn die ununterbrochene Arbeitsdauer der Arbeitszeit vier Stunden und die Gesamtdauer der Arbeitszeit acht Stunden überschreitet. Ausnahmen können für leichtere Betriebe im Einverständnis mit der Arbeiterschaft zugelassen werden. 8. Die Ausdehnung gesetzlicher Schutzmaßnahmen auf Hausindustrie und Handwerk ist eine der dringendsten Forderungen der Gewerbehygiene.

In der neunzehnten hygienischen Section sprach Professor Dr. J. Singer-Wien aus nationalökonomischen Gesichtspunkten für den allmählichen Uebergang zum Achtstundentag. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. In der Discussion ergriffen zwei Fabrikanten und der Vertreter der Reichenberger Handelskammer Czermak-Kufzig und Matitsch-Wien das Wort. Beide schlossen sich in der Frage des Achtstundentages den Ausführungen des Referenten an. Czermak plaidierte gleichzeitig auch für das Accordlohnsystem. Matitsch legte die Erfahrungen dar, die er in seiner Spigenfabrik (S. Damböck), der größten auf dem Continent, mit der seit 1883 erfolgten Einführung des achtstündigen Arbeitstages gemacht hat, und trat auch für Abschaffung der Nachtarbeit ein, die, nach seinen interessanten Aufschlüssen eigentlich den Hauptanteil an dem vielbesprochenen günstigen Erfolg der Einführung des Achtstundentages in der Lettowitzer Spigenfabrik von Arthur Faber gehabt haben soll. Zum Schluß formulierte Ref. Prof. Singer-Wien eine Resolution, welche von der Versammlung mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde. Diese lautet:

Die XIX. Section des VIII. internationalen Congresses für Hygiene und Demographie spricht sich mit Hinblick auf die allgemein zu Tage getretenen gegenwärtigen Folgen der allmählichen Verkürzung der Arbeitszeit und die hygienische Schädlichkeit der Nachtarbeit, im Princip für den Achtstundentag und die Abschaffung der Nachtarbeit aus und fordert die gesetzgebenden Factoren aller Staaten moderner Civilisation auf, die schrittweise Einführung des Achtstundentages für die gewerblichen Arbeiter anzubahnen und die Nachtarbeit in allen Betrieben zu verbieten, mit Ausnahme derjenigen, für welche sie aus

allgemeinen volkswirtschaftlichen Rücksichten unentbehrlich ist."

In der vierten hygienischen Section referirte Dr. Jules Felix-Brüssel über den Einfluß der Länge der Arbeitszeit auf das physische, intellectuelle und moralische Befinden des Arbeiters. — Er führte Folgendes aus:

1. Die Begrenzung der Arbeitszeit ist für alle Arbeiter notwendig und muß proportionell sein der Intensität, der Dauer und der Gesundheitschädlichkeit der Arbeit. 2. Für die Großindustrie und speciell für die Bergbauarbeit muß die berufliche Arbeitsdauer acht Stunden durchschnittlich betragen und darf nie zehn Stunden überschreiten, wenn der Arbeiter seine physische, geistige und moralische Kraft nicht verlieren soll, auf welche jedes menschliche Wesen einen begründeten Anspruch hat. 3. Der civilisirte Mensch hat unter allen socialen Verhältnissen nicht nur das Recht auf durchschnittlich acht Stunden Schlaf zur Nachtzeit — da der Schlaf am Tage durchaus die Kräfte nicht erneuert — sondern er hat auch das Recht auf eine ausreichende Ruhe, um seine Mahlzeiten einzunehmen, für seine persönliche Gesundheit und Reinlichkeit zu sorgen, sein geistige Ausbildung zu pflegen und seine Gemüthsempfindungen durch die Ausübung seiner Pflichten gegen die Familie, die Gesellschaft und das Vaterland zu erheben. Diese Bedingungen erscheinen uns unerlässlich für das Glück der Menschheit und sind die sichersten Bürgschaften für das Gedeihen der Völker, den socialen Frieden und die allgemeine Brüderlichkeit.

Eine Stimme gegen die Verkürzung der Arbeitszeit hat sich auf dem Congresse nicht erhoben.

Politische Rundschau Deutschland.

Immer leidenschaftlicher wird von nationalliberaler parlamentarischer Seite in den „Hamb. Nachr.“ gehetzt zum Erlaß von neuen Strafparagrafen und zu Specialgesetzen gegen die Socialdemokratie. In derselben Tonart bringt auch die freiconservative „Post“ Artikel. Sie verlangt unter anderem auch Internirung „unverbesserlicher“ anarchistischer und socialdemokratischer „Agitatoren“.

Dann müßte man sämtliche Socialdemokraten einsperren, denn jeder Socialdemokrat ist auch ein Agitator und „unverbesserlich“. Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ will auch keinen Unterschied gemacht haben zwischen den gewerkschaftlichen und politischen Vereinigungen, beide hätten doch ein gemeinsames Ziel. Zu dieser Ansicht will sie durch den Beschluß der englischen Gewerkschaften gekommen sein, welche die Bergesellschaftlichung der Produktionsmittel verlangten.

Wir sehen frohen Muthes den kommenden Dingen entgegen.

Sie kommt nun auch wieder zu sich selbst, die „Kreuzzeitung“. Der durch die Kaiserrede erzeugte Hauch ist verfliegen und das conservative Organ bekennt sich auf die Ausübung seiner Pflichten für die

agrarische Sache. Es erklärt, wer aus seinen Auslassungen „einen demüthigen Verzicht auf die Gegnerschaft gegen die Wirtschaftspolitik des Reichskanzlers Grafen Caprivi, oder gar ein Vossagen von dem neuem Programm der deutsch-conservativen Partei hat herauslesen können, mit dem ist eben einfach politisch nicht mehr zu discutiren.“

Also keine Unterwerfung! Das haben wir vorausgesagt.

Der nationalberale „Hann. Courier“ weist darauf hin, daß die östlichen Großgrundbesitzer die Pflicht des Staates in Anspruch nehmen, ihren durch Gesetzgebung und sonstige Maßnahmen eine standesgemäße Lebensweise zu garantiren. „Es ist dies in der That der Kern- und Ausgangspunkt der von den ostpreussischen Großgrundbesitzern angeführten agrarischen Bewegung. Man glaubt dort ein besonderes Recht auf eine „standesgemäße“ Lebensführung zu haben, natürlich unter voller Berücksichtigung der gesteigerten Lebensansprüche der Neuzeit, aber unter Ablehnung jeder Rücksichtnahme auf die völlig veränderten wirtschaftlichen und politischen Zustände unserer Tage. Die englischen Großgrundbesitzer, die man so gern als Muster aufstellt, haben die hieraus sich ergebenden Konsequenzen schon längst gezogen. Und ebenso wird es keinem anderen verfassungsmäßig doch gleichberechtigten Stand bei uns einfallen, ähnliche Präntionen zu vertreten. Wenn in einem industriellen Unternehmen die Rente kleiner und kleiner oder — was ja heut zu Tage keine Seltenheit ist — einmal mit Unterbilanz gearbeitet wird, so schreitet man zu Einschränkungen, insbesondere in der Lebensführung, zur Aufnahme von Anleihen oder zu ähnlichen Mitteln der Selbsthilfe. Aber es wird Niemandem einfallen, die Garantien für eine ungeschmälerte Existenz vom Staate, d. h. auf Kosten der anderen Steuerzahler, als sein gutes Recht zu fordern.“

Aber auf Kosten der ehrlichen Arbeit will doch auch die liberale Bourgeoisie ihre ungeschmälerte Existenz sich sichern. Zu den beliebtesten Mitteln der Selbsthilfe gehört die Lohnreduction, die rücksichtslose Ausbeutung der Arbeitskraft. Und vom Staate verlangt die liberale Bourgeoisie, daß er durch Gesetze, welche das Recht und die Freiheit der Arbeiter knebeln, die Ausbeutungswirtschaft schütze. Wenn der Staat Miene macht, die Zinsen für seine Anleihen zu reduciren, dann geräth die liberale Bourgeoisie in „ättliche Entrüstung“. Auch sie fordert als ihr gutes Recht, auf Kosten der Steuerzahler vom Staate materielle Vortheile garantirt zu bekommen. Um sich zu entlasten und das arbeitende Volk zu belasten, hat die liberale Bourgeoisie das System der Bölle und indirekten Steuern ausgebildet. Jedes herrschende Sonderinteresse mißbraucht den Staat zum Zwecke der Volksausbeutung. Die Form ist Nebensache.

Dunkel ist der Rede Sinn. Ein in der bekannten Vöthicherei angefertigter Waschzettel der nationalliberalen Presse beginnt wie folgt:

Die Königsberger Kaiserrede hat die Erörterung der Woche beherrscht, ohne daß man heute, nach zehn Tagen, sagen könnte, daß die politische Welt das Neue, was durch jenen

fatalen Reuigkeit „Aber sie müssen natürlich fortgeschafft werden um jeden Preis!“

„Das wird sich nicht so ohne Weiteres bewirken lassen“, fiel Hartwig mit eisiger Kälte ein. „Die junge Dame liegt, wie Sie doch wohl hoffentlich wissen werden, augenblicklich im Gasthose schwer krank darnieder, und es ist sehr zweifelhaft, ob sie überhaupt mit dem Leben davontommen wird.“

„Wie?“ rief Paul, der alle Feindschaft plötzlich vergessen zu haben schien, in dem Tone einer angenehmen Hoffnung aus. „Sie ist schwer krank? Nun, das ändert die Sache. Aber was zum Teufel wollen Sie denn da von mir oder meinem Vater?“

„Vielleicht geben Sie sich die Erklärung dafür selbst, wenn Sie erfahren, von welcher Natur die Krankheit der jungen Dame ist. Sie leidet an den schmerzhaften Folgen eines nur halb gelungenen Selbstmordversuchs, über dessen Motive ich Ihnen wohl keine besondere Aufklärung zu geben brauche.“

Der Affessor starrte ihn zwar zuerst ungläubig an, bald aber hatte er seine Selbstbeherrschung und Ruhe wiedergewonnen und sagte mit einem verächtlichen Nicken:

„Dabei kann ich nun freilich nur wenig thun. Ich will ja auch hoffentlich nicht gar so viel mit Ihrer Krankheit auf sich haben. Was wird die Mutter wohl mit einer empfindlichen Summe abfinden müssen, und obwohl ich eigentlich den Vater gegenüber gar keine Verbindlichkeiten habe, bin ich doch bereit, einige schuldige Opfer dafür zu bringen. Nur begreife ich

ganz und gar nicht, weshalb Sie mir diese Reuigkeit noch in später Nacht bringen müssen; es wäre dazu morgen wohl noch Zeit genug gewesen.“

„Die Leichtigkeit und Sorglosigkeit, mit welcher Sie die Sache ansehen, ist zwar ohne Zweifel sehr beachtenswert, aber man kann denn doch verschiedene Meinungen darüber haben, und eine solche Meinung war es, welche mich bewog, es um meiner Gattin und des Verstorbenen willen, für welchen die Entdeckung gerade dieser Angelegenheit vielleicht der schlimmste Todesstoß gewesen ist, auf mich zu nehmen, ein Arrangement, soweit das eben möglich ist, herbeizuführen. Ich weiß zwar nicht genau, welcher Art die Verpflichtungen sind, denen Sie sich unterzogen haben, aber ich glaube es unbedingt, daß Ihnen Ihr Ehrgefühl einen davon unabhängigen und ganz bestimmten Weg vorzeichnet. Die tief beleidigte Mutter hat ein gutes Recht, wenigstens eine bestimmte Ausherrung von Ihnen zu empfangen, und Sie werden sie nicht zwingen, sich diese Ausherrung am offenen Grabe Ihres Vaters zu holen.“

Unter der Macht dieser, trotz ihrer Förmlichkeit mit verächtlicher Schärfe ausgesprochenen Anklagen hatte sich Pauls Gesicht doch nur für wenige Augenblicke niederdrücken lassen; jetzt schloßte seine biegsame und elastische Natur mit verdoppelter Energie wieder empor.

„Ich möchte Sie denn doch dringend ersuchen, mich mit Ihrer Rückmeldung zu verschonen. Wenn ich Sie vorher ruhig angehetzt habe, so geschah dies lediglich, weil mich die Sache selbst im höchsten Grade überrascht und bestürzt hat. Für die Mitteilung

der einfachen Thatsachen würde ich Ihnen sogar bis zu einem gewissen Grad dankbar gewesen sein; es freut mich durch Ihr weiteres Benehmen dieser Verpflichtung enthoben zu haben und ich will, um der vermeintlichen guten Absicht willen, die Beleidigungen übersehen, welche in einigen Ihrer letzten Worte lagen.“

Er hatte wieder genau so hochmüthig und feindselig gesprochen, wie bei irgend einer ihrer früheren Begegnungen und die Athern auf seiner ohnehin vom Wein gerötheten Stirn schwellen hoch auf, als sich Hartwig dadurch nicht abhalten ließ, in der Erörterung des nämlichen Gegenstandes fortzufahren. Er verlangte nachdrücklich, daß Paul die Frau aufsuche, ehe sie ihm darin zuvorgekommen sei, und als der Affessor darauf hin in hellem Zorn aufsprang, erklärte er mit voller Bestimmtheit, daß er im anderen Falle sich selbst zu der unglücklichen Mutter begeben, und ihr je nach der mehr oder minder berechtigten Natur ihrer Ansprüche, zur Befriedigung derselben behilflich sein werde. Wahrscheinlich hätte das peinliche Gespräch einen stürmischen Ausgang gefunden, wenn Hartwig auf Pauls Erwiderung seine letzte Erklärung abgewartet hätte.

Aber er war einsichtig genug, die Zwecklosigkeit weiterer Erörterungen zu erkennen, und entfernte sich, ohne der ingrimmigen Barmherzigkeit zu achten, welche ihm der Affessor nachschleuberte, als er bereits auf der Schwelle stand — — —

(Fortsetzung folgt.)

Kaiserlichen Act angebahnt werden soll, klarer erkennen gelernt hätte.

Was der Waschzettel-Fabrikant sich bei diesem bedenklichen Satz wohl gedacht haben mag?

Der „Trennbund“ in zweiter Auflage? Als „positive“ Maßregel gegen den Umsturz wird in der „Nordb. Allg. Zeitung“ die Gründung von „Vereinen zur Abwehr social-revolutionärer Umsturzpläne“ empfohlen. Wir können da also in kurzer Zeit eine neue Auflage des „Trennbunds“ erleben, der unter Friedrich Wilhelm IV. die bewährtesten Mäcker, Frömmeler, Heuchler und Streber mit einigen wenigen, die es ehlich meinten mit der Rettung des Absolutismus, zu gemeinsamer Wirksamkeit gegen die „rothe Demokratie“ vereinigte. Kommt es zur Gründung solcher Vereine — und an gründungslüsterne „Patrioten“ wird es nicht fehlen — so kann's sehr gemüthlich werden im Deutschen Reich!

Die Rothschild's! Unser Leitartikel in voriger Nummer wird treffend ergänzt durch folgende Notiz, welche wir in der Parteipresse finden: „Das Vermögen der Familie Rothschild erreicht jetzt zehn Milliarden, während es 1875 kaum die Hälfte betrug, wovon eine Milliarde auf den Pariser Zweig kam. Wenn das Vermögen der Rothschild's sich alle 18 Jahre verdoppelt, wird es 1965 300 Milliarden betragen, während heute der gesammte Besitz aller Franzosen 200 Milliarden nicht viel übersteigt. Einige Volkswirthe berechnen denselben auf diese Summe, andere geben 220 bis 240 Milliarden an.“ Was bedeutet nun dies? Nichts weiter, als daß in 65 bis 70 Jahren die Rothschild's, Krupp und Bleichröder und wie die einige Duzend Geldkönige alle heißen mögen, fast alle Staaten und Staatchen in der Tasche haben werden. Jeder halbwegs denkende Mensch, der nicht gerade ein Brett vor dem Kopfe hat, sieht also, oder kann hieran sehen, wohin unsere Gesellschaftsordnung segelt — in den Abgrund.

Bekennniß einer schönen Seele. Der Ex-Kanzler, dem es in seinem fressenden Grimm gegen die neue Regierung garnicht darauf ankommt, sich selbst in's Gesicht zu schlagen, wenn er nur dem verhassten Feind eins auswaschen kann, erzählt jetzt in seinem Hamburger Scandalklatt, daß er das allgemeine Wahlrecht seiner Zeit bloß eingeführt habe, um die „nationale Begeisterung“ zu schüren, d. h. das Volk zu bemogeln, — daß man aber jetzt die Begeisterung und folglich auch das allgemeine Wahlrecht nicht braucht. Wohl gemerkt, dies wird nur angedeutet. Es wird sogar ausdrücklich erklärt, das allgemeine Wahlrecht sei auch jetzt noch gut — aber es könne ja corrigirt werden, oder „redigirt“, wie die bekannte Chamade. Zum Beispiel die geheime Stimmabgabe sei vom Uebel. Ohne diese ist aber das allgemeine Wahlrecht nichts werth. Mit seinem Geständniß bezüglich seiner Motive bei Einführung des allgemeinen Wahlrechts sagt der Fälscher der Emser Depesche uns nichts Neues — daß er das allgemeine Wahlrecht nur als einen Köder zum Fischen im Trüben betrachtet hat, das wußten wir von Anfang an. Aber es ist ihm gegangen, wie anderen Betrügern. Aus einem Betrüger ist er ein Betrogener geworden. Das allgemeine Wahlrecht hat sich härker erwiesen,

als Junker Bismard. Und dieselbe Erfahrung werden Andere machen, die versuchen sollten, es anzustellen.

Die Posener Wallfahrer — teutsche Männer aus Posen — waren vorgestern in Barzin und wurden von dem schwagharten Schlossherrn mit einer seiner stereotypen Reden abgestraft. Da der Herr nicht mehr zu sagen hat, und Jedermann auswendig weiß, was er über die Schlechtigkeit der Caprivi'schen Politik im Allgemeinen und seiner Polenpolitik im Besondern denkt oder zu denken vorgiebt, so können wir unsere Leser mit einem Resumee des Inhalts versehen. Der Barziner Rummel muß übrigens sehr anstrengend gewesen sein, wie aus nachstehendem Telegramm erhellt:

Barzin, 17. September. Fürst und Fürstin Bismard haben den gestrigen Tag verhältnismäßig gut überstanden. Das Befinden beider ist zufriedenstellend.

Da wird wohl Schwenninger demnächst einschreiten müssen.

Aus einer deutschen Universitätsstadt. Zeit: Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Aus Heidelberg wird geschrieben:

Der berühmte Chemiker Bunsen kaufte sich nach Abschluß seiner Lehrtätigkeit in Heidelberg ein eigenes Heim, um in der Stadt, in der er so lange und erfolgreich gewirkt, seinen Lebensabend im eigenen Hause zu genießen. Die Bunsenstrasse — die Stadt nannte dem Gelehrten zu Ehren die Straße, in der das Haus steht, so — wird nunmehr von manchen Schülern und Verehrern des berühmten Mannes, die der Weg nach Heidelberg führt, aufgesucht, und die Naturforscher sind erstaunt über das, was sich gegenüber der Bunsen'schen Wohnung darbietet. Da liegen nämlich die Häuser Nr. 9, 11, 13 — nein, nicht 13, sondern 11a und 15. Eine Nr. 13 ist ausgemerzt, die „Unglückszahl“ darf nicht am Hause stehen! In einer Universitätsstadt, die sich ihres Liberalismus brüsten! Und das gerade in einer Straße, zu der die Naturforscher zu wallfahren pflegen! . . .

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Presse ist schuld! Graf Kalnoky hat in Pest gesagt, der „bewaffnete Friede“ werde noch eine gewisse Zeit fortbauern, weil das Gefühl der Sicherheit in die Bevölkerung noch nicht eingedrungen sei; allein die Regierungen thäten ihr Möglichstes, um die Beunruhigung fern zu halten. Die Presse habe durch ihre Sensationsnachrichten einen großen Antheil an der Beunruhigung.

Das ist richtig! Man wird sich erinnern, daß die militärisch gesinnte Presse jedesmal, wenn es gilt, eine neue Militärvorlage durchzubringen, in Kriegsfurcht macht. Was für ein Schwindel mit beunruhigenden Kriegsgerüchten ist z. B. von der reactionären deutschen Presse im Septennatsjahre vollführt worden!

Das moderne Eodom. Aus Budapest den 14. September meldet der Draht:

Gegner gewonnen hatte, ersehen wir aus dessen Memoiren worin er schreibt:

„Dieser Bauernanführer ging in diesen Tagen mit einer Ansicht vor, welche alle Welt überraschte. Ein Menich ohne Bildung und Erziehung, ohne Kriegserfahrung, wußte sich und die Seinen durch Kühnheit, schnelle Entschlossenheit und Gewandtheit glücklich aus einer Lage zu ziehen, so kritisch, daß viele gewandte Heerführer derselben erlegen sein würden. Der größte General hätte nicht anders vorgehen können, als dieser Bauernburche vorgegangen ist.“

Auch folgender Satz aus den Memoiren du Maréchal de Villars, welchen ich in Uebersetzung folgen lasse, ist bezeichnend:

„Auf diese Leute machte die Todesstrafe nicht den geringsten Eindruck. Sie dankten denjenigen, von welchen sie im Kampf den Todestreich empfingen. Sie marschirten, Gott dankend und Psalmen singend, dem Schaffot entgegen. Sie begeisterten die Theilnehmer derart für sich und ihre Sache, daß man oftmals gezwungen war, die dem Tode Entgegengeführten durch lauten Trommelschlag am Sprechen und Predigen zu verhindern, um den gefährlichen Effect ihrer Reden zu vermeiden.“

Cavallier sammelte die Trümmer seines kleinen Heeres bei Pierrebé; wo er zwei Tage auf einer dicht bewaldeten Anhöhe campirte, ohne von den Königl. belästigt zu werden. Darauf zog er sich in die Berge von Cujet zurück.

Die Polizei verhaftete eine hiesige Frau, die vornehmen Kavaliere (11) minderjährige Mädchen zugeführt hatte. Bisher sind über 50 Opfer ermittelt worden; zahlreiche Briefe wurden beschlagnahmt.

Das ist die „bessere Gesellschaft“, der Adel, dessen Gefährdung es nach der „Krauzzeitung“ ermöglicht, die Führung im „Geisteskampf der Völker“ an sich zu reißen!

Frankreich.

„Was ein richtiger Thron-Präsident ist“, der hinterläßt ein „politisches Testament“. So auch der verstorbene Graf von Paris. Das feintage datirt aus dem heißesten Monat des Jahres, vom 21. Juli. Er erklärt, daß er sein ganzes Leben der Erhaltung des monarchischen Prinzips gewidmet und das Werk im Exil fortgesetzt habe; er glaubt, Frankreich werde nur in die Höhe kommen, wenn es Christlich sei; den Freunden empfiehlt er, seinen Sohn in der Vollendung des Werkes zu unterstützen und spricht den Wunsch aus, daß alle ehrsamten Leute sich mit seinen Freunden zu diesem Zwecke verbinden.

Der gute Sohn Gamelle wird die Erfahrung machen, daß es in Frankreich verflucht wenig „ehrsame Leute“ giebt, wenn man die Franzosen nämlich danach tagirt, ob sie sich für die fixe Idee des Prinzen Suppennapf von der Wiederaufrichtung des Thrones der „Bourbonen“ interessieren oder nicht.

Spanien.

Ein frommer Anarchist. In bürgerlichen — nationalliberalen — Blättern finden wir folgende Notiz:

Madrid, 12. September. Ein Berichterstatter der Telegraphen-Agentur „Fabra“ hat neulich den „befehrten“ Anarchisten Salbador in seiner Zelle aufgesucht und ihn bei einer überreichen Mahlzeit überrascht, die er mit großem Appetit verzehrte. Seine Zelle ist mit allen möglichen Heiligenbildern und Crucifixen ausgestattet, und ihn selbst umgeben ganze Stöße von Andachtsbüchern. Der Besucher äußert sich über seinen Eindruck nach der „Köln-Zeitung“ wie folgt: „Man könnte danach an eine Bekehrung glauben, wenn man nicht sowohl an der Haltung des Gefangenen als auch an dem ganzen Apparat, womit er sich umgiebt, ein studirtes, angenommenes Wesen wahrnähme; er scheint mehr eine bestimmte Rolle darzustellen, als sich freimüthig zu äußern. Berührt man irgend einen Punkt der socialen Frage, so sieht man ihn auf Ferwege gerathen, indem ihm Bemerkungen zum Preise der Anarchie entschlüpfen.“ Obwohl der assistirende Jesuitenpater ihm neuerdings die Communion gereicht hat, scheint man von der Idee, ihn in einen Mönchsorden aufzunehmen, wieder abgekommen zu sein.

Dieser fromme Anarchist, den die katholische Geistlichkeit liebte und der mit der Communion auch die Absolution, das heißt Freisprechung von seinen Sünden erhalten hat, ist der Urheber des Bombenattentats von Barcelona!

Asien.

Zum chinesisch-japanesischen Conflict. Nach einer Meldung der „Central News“ aus Seoul wurde am 16. September eine große Schlacht geliefert. Sie endete mit der völligen Niederlage der Chinesen. Der Kampf begann am Sonnabend mit Tagesanbruch mit einer Kanonade gegen die chinesischen Ver-

Allein seine Truppe war sehr zusammengeschmolzen und das Aussehen derselben beklagenswürdig.

Die meisten Soldaten waren entwaffnet und entmüthigt. Viele derselben hatten ihre Gewehre und Munition auf der Flucht fortgeworfen.

Die Cavallerie war ebenfalls furchtbar mitgenommen. Der ganze Heerhaufen — gestern noch stolz und siegesgewiß — war heute gezwungen, in den undurchdringlichen Wäldern vor seinen Feinden Schutz zu suchen.

Cavallier war bemüht, die Verwundeten, welche man mitgeschleppt hatte, in einer verborgenen, nur ihnen bekannten Gebirgshöhle unterzubringen, wo sie nach Möglichkeit verpflegt wurden.

Doch den schlimmsten Feind seiner Sache sollte er erst noch kennen lernen; dies waren die von Montreux organisirten katholischen Freischaren, bestehend aus Bauern und Gebirgsbewohnern.

Diese hielten sich in den Wäldern auf, überfielen die Camisarden, wenn sie solche einzeln trafen, erschossen sie aus dem Hinterhalt, fingen die Träger von Lebensmitteln ab, thaten den Königl. Spionendienste und dergleichen. Bei der Rückkehr von der verborgenen Gebirgshöhle zu den Seinen fiel Jean Cavallier mit ein Paar solchem Trupp Kreuzjünger in die Hände. Nur seiner Gewandtheit und einem Sprung von einem mehr als zwanzig Fuß hohen Felten verhalf er sich zu entkommen.

Er alarmirte seine Truppen schnell, doch es blieben ihnen nicht mehr als vierzig Mann übrig, als übermorgens die

Jean Cavallier, der Bäckergesell.

Revolutionsführer der Gebirgsstreiter.

Nach dem Französischen von August Heine.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

„Die Camisarden“ — erzählt Marschall Villars in seinen Memoiren (Erinnerung) — „retirirten in schnellen Schritten; wenn sie jedoch einen genügenden Vorsprung gewonnen, saßen sie wieder festen Fuß, luden ihre Gewehre und feuerten auf die Verfolger. Es ging bergauf und die Camisarden waren dadurch im Vortheil. Nie in meinem Leben habe ich solch eine Wuth und solchen Kampfesmuth erblickt. Als sie keine Munition mehr besaßen, warfen sie mit großen Steinen.“

Auf der anderen Seite aber muß erwähnt werden, daß der alte Kriegsheld Marschall von Montrevel auch seinerseits überall war, die Seinen anfeuernte und den Kampf leitete.

Nach diesem blutigen Tage — durch den Montrevel den Camisardenaufstand in Blut zu erlösen gehofft hatte — gab der Marschall sein Commando an Marschall von Villars ab, welcher der geschilberten Schlacht nur als Zuschauer beigewohnt hatte, da er seinem alten Kriegskameraden Montrevel den lang vorbereiteten Triumph nicht streitig machen wollte.

Welche hohe Meinung Villars dadurch von seinem

... die am unterbrochen bis zum
Mittwoch abhielt. Um 2 Uhr stieß die japanische
Militär, die das Gewehrfeuer gegen die Chinesen
bis zum Eintritt der Dunkelheit aufrecht hielt, vor.
Die Japaner eroberten einige Vorwerke. Das
Schiffen dauerte fast ununterbrochen während der
Nacht auf dem Sonntag fort. Inzwischen hatten die
gegen die chinesischen Flanken operierenden Colonnen
einen Ring um die Chinesen gezogen. Um 3 Uhr
morgens erfolgte der Angriff der Japaner fast gleich-
zeitig. Die nicht abnehmenden Chinesen wurden rasch um-
zingelt und zu Hunderten niedergebaut. Nach welcher
Richtung sie auch Rettung in der Flucht suchten,
überall begegneten sie dem Feinde. Die Pong-San-
Colonne vollendete die Niederlage der Chinesen. Eine
halbe Stunde nach dem Angriffe war Pinggang im
Besitz der Japaner. Von 20 000 Chinesen, welche
die Stellung verteidigten, entkam nur ein kleiner
Theil. Der Sieg der Japaner war glänzend und
vollkommen. Sie erbeuteten ungeheure Proviant-,
Waffen- und Munitionsvorräthe und Hunderte von
Fahnen sind unter der Arieasbeute. Der Verlust der
Chinesen wird auf 16 000 Mann an Todten, Ver-
wundeten und Gefangenen geschätzt, unter letzteren be-
finden sich mehrere Generale. Der Verlust der Japaner
soll nur 30 Todte und 270 Verwundete betragen.
Die Japaner verfolgen die Chinesen thätig. Diese, zu-
meist ohne Waffen, ergeben sich massenhaft.

Im Anschluß geben wir folgende Meldung der
gestrigen Abendblätter wieder:

Die Entscheidungsschlacht im japanisch-
chinesischen Kriege. Zu den bisher vorliegenden
Nachrichten wird neuerdings telegraphisch aus Ping-
Yang gemeldet, daß sich der Gesamtverlust der
Chinesen auf 17 000 Mann, von denen etwa 14 500
Gefangene sind, beläuft. Unter den Gefangenen
befinden sich 5 Generale und fast der ge-
samte chinesische Generalstab. Die Gefangenen
werden in Abtheilungen von je 1000 Mann unter be-
sonderer Bewachung nach Japan geschickt werden.

Parteiangelegenheiten.

Für den bayerischen Parteitag haben die Münchener
Socialdemokraten folgende Anträge gestellt: Gründung
eines bayerischen Wochenblattes, das sich speciell mit
den ländlichen Verhältnissen befaßt, die Gründung
einer großen bayerischen Landes-Organisation zu
Agitationszwecken und einen Antrag auf materielle und
geistige Unterstützung der Landagitation.

Die Saalabtreiber, wie sie gegenwärtig in
Köln a. Rh. geübt wird, dürfte die Behörde in eine
recht eigenthümliche Situation bringen. Der der
Stadt gehörige große Saal „Gürzenich“ ist bisher
den Socialdemokraten und den Gewerkschaften ver-
weigert worden. Vor kurzem hat nun die Stadt be-
schlossen, einen Arbeitsnachweis zu errichten, dessen
Leitung und Ueberwachung einem Ausschuss übertragen
werden soll, der aus Vertretern aller Organisationen
der Arbeiter und Arbeitgebern besteht. Die Gewerks-
chaften Kölns beabsichtigen 4 Ausschußmitglieder und
4 Vertreter zu wählen, können diese Wahl aber nicht

zu ergreifen, denn sie waren den gut genährten und
gut bewaffneten Gegnern keineswegs gewachsen. Diese
griffen unter der Führung Lalandes an, und die Ca-
misarden ließen einige Todte auf dem Kampfplatz zurück.
Unter diesen befanden sich auch eine schöne junge Dame.
Auf dem Armband derselben las man den eingravierten
Namen: Enjanne Desorme.

Die Unglücksfälle trafen Jean Cavalier Schlag
auf Schlag. Der Allerschrecklichste sollte ihm noch be-
vorstehen. Die Spione de Lalandes hatten mehrmals
eine alte Frau bemerkt, welche in den Wald ging,
bald mit einem schweren Tragkorb, bald mit einem
schweren Sack, bald mit einem schweren Handkorb.

Dies schien den Spionen auffallend, man ergriß
die Alte und führte sie vor den Ober.

Es war angeklagt, den Infanteristen Lebensmitteln
und Munition zugeführt zu haben.

Alles weder Beschuldigungen noch Drohungen
waren im Stande, der Alten ihr Geheimniß zu ent-
ziehen, welche verschiedene Vorwände und Ausreden
machte, um ihre vielfache Anwesenheit im Walde zu
rechtfertigen.

„Weil sie nichts gesehen will,“ sagte endlich der
Ober, „wird man sie hängen.“

Die Unglückselige dachte nicht, sie marschirte gefaßt
den Tod entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

vornehmen, weil sie keinen größeren Saal zur Ver-
süfung haben. Sie haben deshalb an den Magistrat
das Ersuchen gerichtet, den „Gürzenich“ freizugeben.
— Auf die Consequenz des Magistrats darf man ge-
spannt sein.

Die deutsche „Freiheit“ begrüßen durfte am
Sonnabend der Reichstags-Abgeordnete Genosse Bueh
in Mülhausen i/E. Bueh hatte bekanntlich eine drei-
monatliche Strafe wegen Preßsünden zuzeitigt er-
halten; ob er nun gebessert aus dem Gefängniß
zurückkehrt? — Eine tausendköpfige Menge — so schreibt
man uns — empfing ihn mit begeisternden Hochrufen
auf die Socialdemokratie und seine Person vor den
Thoren des Gefängnisses. Die dargebrachten Ovationen
bewiesen aufs Neue, daß alle Gewaltmaßregeln nur zur
Stärkung unserer Sache beitragen. Ob man in der
russischen Abtheilung des deutschen Reichs hieraus die
entsprechenden Lehren zieht, bleibt allerdings fraglich.
Indessen: Wir haben gekämpft bis hierher, wir werden
weiter kämpfen. Hoch die Socialdemokratie!

Sociale Uebersicht.

Weil er angeblich ein eifriges Mitglied der So-
cialdemokratie sei, war dem Stellmacher Nehmann,
welcher auf der Berliner königlichen Hauptbahnhofs-
Werkstatt seit dem 12. September 1893 beschäftigt ge-
wesen ist, von dem Betriebsdirector Garbe am 29sten
März d. J. zum 12. April gekündigt worden. Neh-
mann richtete darauf an den Director ein längeres
Schreiben, in welchem er sich besonders darüber be-
schwerte, daß er entgegen den Bestimmungen der Ar-
beitsordnung nicht vor seiner Kündigung gehört worden
sei. Selbst jedem Verbrecher, so fügte der Gewerks-
regelle hinzu, werde Gelegenheit gegeben, sich zu ver-
theidigen. In diesen und einigen ähnlichen Äuße-
rungen fand der Vorgesetzte eine so grobe Verletzung
der Disciplin, daß er Nehmann am 4. April Mittags
mit der Begründung sofort entließ, daß ein ferneres
Verbleiben die Aufrechterhaltung der Ordnung in dem
Betriebe gefährde. Da die Kündigungskfrist noch bis
zum 12. April lief, so sah sich der Director veranlaßt,
dem Nehmann für 7 Tage 4 Stunden eine Lohn Ent-
schädigung von 19.24 Mark auszusprechen, indem er bei
Berechnung derselben einen Tagesverdienst von 2 Mk.
60 Pf zu Grunde legte. Nehmann beanspruchte jedoch
eine Entschädigung von 30 Mark und rief, da ihm
diese Mehrforderung verweigert wurde, die Entscheidung
des Gewerbegerichts an. Zum gestrigen Termin
war der Betriebsdirector Garbe persönlich erschienen.
Derselbe behauptete, daß der Kläger zu einem festen
Tageslohn von 2.50 Mark eingestellt worden sei, welcher
später auf 2.60 Mark erhöht wurde. Allerdings habe
der Kläger thatsächlich täglich durchschnittlich 3.92 Mk.
verdient, aber nur dadurch, daß ihm gestattet wurde,
in Accord zu arbeiten. Ein Recht auf diese Ver-
günstigung hatte aber der Kläger nicht. Es stehe dem
Director nach der Arbeitsordnung frei, einen jeden
Arbeiter auf Tageslohn zu setzen. Nur unter Berücksich-
tigung dieser Bedingung sei die Lohnentschädigung
zu bemessen. Auf die Frage eines Besitzers, wie sich
denn die Sache stelle, wenn ein Arbeiter den fixirten
Tageslohn nicht erreicht, erklärte der Director, daß der
betreffende Arbeiter dann nur denjenigen Betrag er-
hält, welcher ihm nach dem Accordtag zusteht. Schließ-
lich wird noch constatirt, daß der Kläger niemals auf
Tageslohn, sondern vom Tage seiner Einstellung stets
nur auf Accord gearbeitet habe. Auf Grund dieser
Thatsachen beantragte der Kläger die Verurtheilung
des Betriebsdirectors. Nicht auf den vereinbarten Tage-
lohn, nach welchem seine Thätigkeit aber niemals be-
zahlt, sondern auf den Verdienst, den er thatsächlich im
Accord erzielt, komme es an. Diefen Ausfüh-
rungen schloß sich das Gewerbegericht nach
zweistündiger Berathung an und verurtheilte
den Betriebsdirectors zur Zahlung von 9.77
Mark (1.32 Mark Nachzahlung pro Tag) an
den Kläger. Außerdem wurde demselben für die
bei in der Sache stattgehabten Termine eine Verfüm-
niß-Entschädigung von 9.80 Mark zugesprochen.

Die Wahlen zum Gewerbeschieds-Gericht in
Posen, die am 12. September dort stattgefunden,
haben, wie wir der „Posener Zeitung“ entnehmen und
bei der Stimmenthaltung von deutscher Seite nicht
anders zu erwarten war, mit dem Siege der volks-
parteilichen polnischen Candidaten geendet, die 162
Stimmen erhielten, gegen nur 30, welche auf die So-
cialdemokraten der „Gospolni“ entfielen.

Ordnungswidrliche Spitzhörn. Aus der Haupt-
stadt des Württembergischen Reichs wird telegraphisch:
Dresden, 17. September. Heute wurde von dem
Minister des Innern von Preußen einer aus Berg-
arbeitern der Gewerkschaft „Deutschland“ her von Ar-

nim'schen Werke und des Bedersschachts in Hainichen,
sowie der Grube Himmelfahrt in Freiberg bestehenden
Deputation eine Audienz gewährt, in welcher die De-
putation dem Minister einen mit 7244 Unterschriften
versehene Protest überreichte gegen die von den Ver-
tretern der Socialdemokratie bei den Verhandlungen
der zweiten Kammer im Februar und März d. J. gegen
B amte der königlichen Bergbehörden und des könig-
lichen wie des Privatbergbaues vorgebrachten Beschwerden
und Anschuldigungen. Der Minister sicherte die wohl-
wollendste Wahrnehmung und Berücksichtigung der Inter-
essen des Bergbaues u.“ Als ob man nicht wüßte,
wie das gemacht wird. Es muß aber, trotz aller
krampfhaften Klüftungearbeiten, um die Sache der
Ordnungsparteien in Sachsen sehr schlecht stehen, da
sie auf solche Kindereien verfallen.

Nächstens sammelt man wohl „Arbeiterunter-
schriften“ zu einer Petition gegen die „Umsurz-
parteien“?

Die Tabakarbeiter von Frankfurt a. M. haben
einen Auszubewerker gewählt, der den Tabaksteuerprojecten
der Reichsregierung durch den Nachweis entgegenarbeiten
soll, wie ein derartiges Geleß Tausende von Arbeits-
kräften arbeitslos machen würde. — Wird „beschränkter
Untertanenverstand“ die Reichsregierung überzeugen?

Eine von mehr als 500 Personen besuchte
Bäckereiarbeiterversammlung, welche Dienstag in Niefts
Saal tagte, erklärte einstimmig: Das von der Reichs-
commission für Arbeiterstatistik vorgeschlagene Bäckerei-
arbeiter-Schutzgesetz ist unzureichend, indem es den Ar-
beitgebern in Betreff der Arbeit einen allzu weiten
Spielraum gewährt, so daß wir thatsächlich zu einer
Sechszehnstunden-Schicht kommen würden; des Weiteren
ist für die Lehrlinge unter 16 Jahren nur ein schein-
barer Schutz geschaffen, dreifach sind durch diesen
Gesetzesvorschlag die Bestimmungen des § 105c Absatz 3
der Gewerbeordnung außer Acht gelassen und in dem
§ 11 der Vorlage ist eine Definition der Bäckereiarbeiter
gegeben, die, wenn eingeführt, zur Folge hätte, daß
die große Hälfte unserer Arbeitgeber existenzunfähig
würde. Nach alledem richten wir an den Bundesrath
das Ersuchen, im § 1 die Arbeitsschicht incl. der Pausen
auf nur 12 Stunden festzustellen und die übrigen Be-
stimmungen des § 1 fallen zu lassen.

Kleine Rundschau.

Der „Spitzname“ des deutschen Kaisers. Aus
Berlin wird berichtet: Der deutsche Kaiser befindet sich sehr
gerne inmitten seiner Offiziere, er besucht daher sehr oft die
Offiziersmessien und plaudert dort in zwangloser Fröhlich-
keit mit den Herren. Man erzählt zahlreiche verbürgte Ge-
schichten aus diesen kaiserlichen Gastmessen, und eine
der besten soll im Folgenden mitgetheilt werden. Es kam
neulich das Gespräch auf die „Spitznamen“, die wie in zahl-
reichen anderen Gesellschaftskreisen auch in der Armee, resp.
dem Offiziercorps zu Hause sind. Unter allgemeiner Heiter-
keit wurden die verschiedensten „Spitze“ hoher Würdenträger
der Armee, sowie der einzelnen Mitglieder des Offiziercorps
zum Besen gegeben. Endlich als die Namen der Offiziere
erschöpft waren, wandte sich der Kaiser lächelnd an den
Obersten mit der Frage: „Nun, und welchen Spitznamen
führe ich in der Armee?“ Der Oberst erklärte, ihm sei
seiner bekannt, aber das unterdrückte Lächeln einiger
Offiziere zeigte dem Kaiser wohl, daß sich der Oberst da
diplomatisch aus der Schlinge ziehen wolle. Er wandte sich
daher noch an einige Herren mit derselben Frage, aber keiner
wollte etwas wissen, endlich rief der Monarch dem jüngsten
Lieutenant zu: „Als Ihr höchster Vorgesetzter befehle ich
Ihnen, mir meinen Spitznamen mitzutheilen!“ Da erhob
sich der Lieutenant ganz erdrossen und stützte: „Majestät
führen den Namen Gondel-Willy.“ Der Kaiser lachte laut
auf, denn er fand diese Bezeichnung bei seiner großen Liebe
zum Wassersport sehr treffend.

Hannover, 18. September. Die Schauspieler in
Kina Branciu aus Rumänien warf am Montag Abend
in ihrem Zimmer eine Spirituslampe um und zog
sich so schwere Brandwunden zu, daß sie denselben am
Dienstag früh im Krankenhaus erliegen ist. Sie hatte
im leichtesten Neglige, nur mit Nachthemd und Frisirmantel
bekleidet, beim Haarbrennen auf den dabei benutzten
Spiritusapparat neuen Spiritus nachgegossen. Dabei fiel
der Apparat auf ihren Schoß. Natürlich stand sie bei der
leichten Kleidung sofort in hellen Flammen. Ihre Gesell-
schafterin versuchte diese mit einem Laken zu löschen und
stürzte sodann unter furchtbarem Geschrei auf den Corridor.
Das dadurch herbeigerufene Hotelpersonal machte gleichfalls
Vergeblich. Fräulein Branciu ist im vorigen Jahre in
Berlin am Berliner Theater aufgetreten. Jetzt ist sie in
Hannover für das Residenztheater engagirt.

Wunder und Zeichen. Der eifrige Funder, der den
Himmel auf Zahlung seiner Miethschuld hat und kurze
Zeit darauf das für diesen Zweck erforderliche Geld auf dem
Straßenpflaster vorfand, und der gläubige Pastor, der auf
seine Bitte von heftigen Kopfschmerzen befreit wurde, ohne
sein Geld in die Apotheke zu tragen, werden sich freuen,
wenn sie nachstehende Mittheilung des „Voll“ aus Emden
lesen, die wieder einmal beweist, daß noch immer Wunder
und Zeichen geschehen. Das Blatt schreibt:

Ein Gottesurtheil erschüttert hier die Gemüther.
Ein wohlhabender Landwirth, Dielen aus Besen, ein
Gottesleugner, der durch die regnerischen Tage misgünstig
geworden war, schoß mit seinem Gewehre freudig in die
Luft und sagte dabei er wolle mal sehen, wer Gott sei, wer

regiere, Gott oder er; Gott schlafe jedenfalls, er wolle ihn wecken. Auf diese gotteslästerlichen Reden ward er sofort stumm, nach anderen Meldungen außerdem noch taub. Hierdurch zur Verzweiflung getrieben, erschloß er sich einige Tage darauf selbst."

Wer wird nicht bis ins innerste Mark gerührt, wenn er diese traurige Geschichte liest? Sie würde jedoch noch viel wirksamer gewesen sein, hätte man ihr etwa folgenden Abschluß gegeben:

"Auf diese gotteslästerlichen Reden ward er sofort stumm, nach anderen Meldungen außerdem noch taub. Von diesem Augenblick an ging der Unglückliche, der über dieses Wunder entsetzt war, in sich, las täglich ein paar Kapitel in der Bibel, lernte viele fromme Gesangbuchverse, besuchte fleißig die Kirche und abonnierte auf das Stöcker'sche „Volk"; auch beschloß er, sein Gut zu verkaufen und seine Habe und seine Thätigkeit dem Dienst der inneren Mission zu widmen. In Folge dieser Wandlung gewann der Landwirth nicht nur Sprache und Gehör wieder, sondern auch noch in der — Braunschweiger Lotterie; der Regen ließ nach und der Himmel sandte dem glücklichen Beteuernden das schönste sonnige Wetter."

Friedrichsdorf, 17. September. (N. N. Z.) Im benachbarten Dorfe Kackel ist am Sonntag früh ein Familienhaus niedergebrannt. Drei Menschen sind in den Flammen umgekommen, der Eigentümer Becklin mit seiner Frau und seinem Entlein.

Enckendorf, 17. September. Ein schwerer Unglücksfall hat sich gestern in Friedrichsdorf ereignet. Um ein in Brand gerathenes Kohlenloch zu beobachten, fuhr der Fördermann Schirris in die Juliusgrube ein. Später folgte ihm ein Aufseher. Als man nach einiger Zeit beide Leute nicht wieder sah, forschte man eingehender nach. Man entdeckte in der Strecke betäubende Gase; nachdem man diesen Abzug verschafft hatte, fand man den Aufseher und den Fördermann als Leichen auf. Beide waren verheirathet.

Nachen, 18. September. Ein heute in Malmédy ausgebrochenes Großfeuer legte 20 Häuser und mehrere Scheunen in Asche. Personen sind bei dem Brande nicht verunglückt; der entstandene Schaden wird auf etwa 260 000 Mk. geschätzt.

Schlangenbad, 16. September. Auf den hiesigen Badeformissar Oberst z. D. v. Hlensfeld wurde heute Abend ein Attentat verübt. Der frühere Ortspoliziedienner Hoffeld, der aus irgend einem Grunde Haß gegen den Kurdirektor hegte, lauerte ihm am Abend mit geladenem Revolver auf und versuchte ihn zu erschließen. Das Verlegen des Revolvers und die Geistesgegenwart des Bedrohten, der dem Verbrecher die Waffe entriß und ihn niederschlug, vereitelten das Vorhaben. Von Hoffeld, dem es in der Dunkelheit gelang, zu entfliehen, fehlt bis jetzt jede Spur.

Rain, 17. September. Am Sonnabend Abend wurde an dem alten Winterhafendamm eine von Weissenau kommende Frau von einem fremden Schiffer überfallen und bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen, worauf der Schiffer an der Armen Sittlichkeitsverbrecherin verübte. Der Thäter ist verhaftet.

Konstantinopel, 15. September. Der „N. Fr. Pr." zufolge haben griechische Jnselpiraten an der Eisenbahnlinie Salonichi-Debeagatsch den 11 jährigen Sohn des reichen Grundbesizers Russomanos entführt. Der Vater wurde bei der Vertheidigung seines Sohnes verwundet. Die Piraten fordern 600 türkische Pfund Lösegeld.

London, 16. September. Am Donnerstag Abend hat sich in der Grasschaft Kildare ein erschütterndes Ereigniß zugegetragen. Als der Director der Hewitson Schule bei Naas, West, von einem Besuche in Dublin zurückkehrte, fand er seine Frau und drei Kinder nicht zu Hause. Man hatte sie am Nachmittag in der Richtung auf den Fluß Liffey gehen sehen und in diesem wurden denn auch die Leichen der Frau und der drei Kinder gefunden, von denen das jüngste erst drei Monate alt war. Daheim aber entdeckte West folgenden Brief seiner Frau: „Liebster, mein Glend ist schrecklich; ich fühle, daß ich sterben muß, aber ich kann die Kinder nicht zurücklassen. Vergiß uns und sei glücklich Gott mit Dir. Du bist der beste Mann auf der Erde und bist der beste Gatte in der Welt gewesen. O, warum war ich hierfür geboren?" Frau West hatte seit der Geburt ihres letzten Kindes ein sonderbares Benehmen gezeigt und die Leichenschau-Jury gab denn auch das Verdicht ab: „Tod in Folge zeitweiliger Geistesstörung."

Aus den „Geheimnissen von Budapest." Zu der unter „Ausland" bereits erwähnten Scandalaffaire wird geschrieben: Die Budapest Polizei führt die strengste Untersuchung in einer sensationellen Angelegenheit, welche Aehnlichkeit hat mit jenen Schandthaten, die vor einigen Jahren die Londoner „Bell Mail Gazette" enthielt. Gestern, am 13. d. Mts., wurde Frau Gabriele Kovacs, die sich in der Königsgasse Nr. 38 eine luxuriöse Wohnung hielt, von der Polizei verhaftet, da sie Mädchen in dem Alter von 12 bis 13 Jahren dem Casper zuführte. Sie selbst lockte die kleinen Mädchen in ihre Wohnung hinauf, um die ungeschuldeten Töchter der Kellermwohnungen in die Nacht reichlich und angesehener Lustlinge zu liefern. Die unglücklichen Opfer wurden mit Kerker bedroht, wenn sie etwas davon weiter erzählen sollten, was sie in den prächtigen Räumen erlebt. Eines der unglücklichen Kleinen wurde derart krank, daß die besorgten Eltern einen Arzt rufen mußten, dem das Mädchen Alles eingestanden hat. Auf die Anzeige hin gab Ober-Stadthauptmann von Sellen den zwei gefährlichsten Detectivs Ordre, in die Wohnung einzudringen, und zwar zu einer Zeit, wenn auch „Clienten" der Kovacs dort verweilen. Die beiden Detectivs drangen in die Kastenhöhle, als gerade ein sehr hochgestellter Eisenbahnbeamter daselbst anwesend war. Bei der Hausdurchsuchung fand man das Album, welches die Photographien von ungefähr fünfzig Kindern in den obsecursten Stellungen enthält, sowie compromittirte Briefe aus Ungarn wie aus Wien. Ganz besonders compromittirt erscheint ein bekannter und sehr reicher Magnat. Einige Mädchen, die im Hause der Kovacs verführt wurden, sind in das elterliche Heim nicht mehr zurückgekehrt. Die von der Polizei verhaftete Kovacs wurde der Staatsanwaltschaft überliefert, während die Mitschuldigen **vorderhand auf freiem Fuße verbleiben.**

Paris, 16. September. Gestern wurde dem Treiben des Italieners Roncari, der in der Rue Traversière einen Gasthof mit Weinstube besitzt, ein Ende gemacht. Man hatte die Gewißheit erlangt, daß in diesem Gasthof ungesetzliche Dinge vorgehen, und der Chef der Geheimpolizei besetzte plötzlich mit zehn Inspectoren und vielen Sergeanten jeden Winkel des Hauses, um eine gründliche Hausdurchsuchung vorzunehmen. Der Gasthof hat eine eigene Geschichte im Verbrechen erleben von Paris. Seit Jahren wird er von den schlimmsten Verbrechern besucht, wie Jbar, dem berühmten Schmuggler und Wegelagerer, Leroy, der kürzlich aus Guyana ausgebrochen ist, Pallas Szavorda, der fünfmal aus den besibewachten französischen Gefängnissen entwich und erst kürzlich auf der Ausstellung von Antwerpen wieder eingefangen wurde, obwohl er sich das Gesicht durch Wunden ganz entstellte, um den ewigen Nachstellungen der Polizei zu entgehen. Auch unter den Anarchisten besaß Roncari, ein Mann von herkulischer Gestalt, der alle bedeutenden europäischen Sprachen spricht, viele Kunden. Dertiz hat dort einige Nächte geschlafen und auch Santo Caserio soll daselbst längere Zeit zugebracht haben. Roncari war Bankier, Wirth und Fehler der Gesellschaft. Das Ergüß der Hausdurchsuchung übertraf sogar bei Weitem die Erwartungen der Polizei. In den Kellern wurden in geschicht verdeckten Fugen Dietriche und Einbruchswerkzeuge entdeckt und im Schanklocale fand man eine Masse Schmuckgegenstände in Schubladen mit Doppelboden, Flaschengestell, hinter Spiegeln und unter Stuhlflüßeln. Ebenso waren die Briefschaften von Häftlingen und erlassenen Sträflingen in diesem Saale verborgen. Im Zimmer Roncaris fand man Werthpapiere in Betten und in Kasten und Schränken, ferner Bruchstücke von Schmuckgegenständen, Geldtaschen, Gold- und Geldrollen, Kleidungen und Bekleidungen, deren Besitzer meistens bereits eingesperrt sind. In Folge dieser Entdeckungen wurden noch zahlreiche andere Hausdurchsuchungen gehalten und viele Diebe, Einbrecher und Fehler festgenommen, auch ein Juwelier. Roncari war eben im Begriffe, einen Waarenrest von Tricots umzusetzen, als er verhaftet wurde. Der Polizeichef wies seinen Agenten die Posten an und rieth ihnen, die Zeit bis zu seiner Rückkehr von der Untersuchung in den Kellern zum Frühstück zu benutzen, als er bemerkte, daß Roncari seiner Frau eine Handvoll Sachen gab, die sofort in einem Küchentopf verschwand, der mit Kohlsuppe gefüllt war. „Essen Sie Kohlsuppe?" fragte der Polizeichef seine Agenten und bediente sie eigenhändig, bis der Topf geleert war. Jetzt fand man auf dessen Grund eine Handvoll der werthvollsten Brillantringe. Als Roncari Alles verloren sah, versuchte er, sich zum Fenster hinauszustürzen; er wurde aber rechtzeitig daran verhindert und wird streng bewacht.

Socales.

Breslau, den 20. September 1894.

Vollversammlung.

Nächsten Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, findet in der Villa Liebig (Rosenthaler Chaussee) eine Vollversammlung statt, in welcher Genosse Bruno Geiser über das Thema: „Was haben Frauen und Mädchen von der Socialdemokratie und ihren Parteitagern zu erwarten?" sprechen wird. Als der wichtigste Punkt ist der dritte anzusehen, welcher sich mit der Gründung einer Vereinigung für Frauen und Mädchen beschäftigt. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es dringend geboten, daß besonders Frauen und Mädchen an der Versammlung theilnehmen.

[Die Breslauer Bäckermeister] sträuben sich, wie bekannt, ebenfalls wie ihre sonstigen Kollegen Deutschlands, mit aller Macht gegen die Einschränkung der Arbeitszeit in den Bäckereien. Sie begründen ihr Gebahren unter anderem auch mit der Behauptung, daß eine Ueberanstrengung der Lehrlinge im Bäckergewerbe überhaupt nicht vorkomme. Bei dem Gewerbegericht in Stuttgart kam jüngst folgender Fall zur Verhandlung:

Der Bäckermeister Jak. Riegler hatte seinen Lehrling wegen „beharrlicher Widersetzlichkeit" entlassen und verlangte die im Lehrvertrage festgesetzte Buße. Es wurde festgestellt, daß der Lehrling allerdings regelmäßig Abends um 8 Uhr oftmals geweckt werden mußte, bis er nach einer halben bis Dreiviertelstunde endlich aufstand. Das Gericht erblickte darin an sich eine „beharrliche Widersetzlichkeit," es rechnete sie aber dem Lehrling nicht zur Schuld an, weil ihm der Kläger eine viel zu kurze Ruhepause ließ. Der 14 1/2 Jahre alte Knabe mußte regelmäßig von 8 Uhr Abends bis zum anderen Mittag 12 Uhr arbeiten, und in der Ruhepause, die ihm von 1 bis 8 Uhr zu Gebote stand, nochmals zwischen 4 und 5 Uhr aufstehen, um den Vortag zu machen. Damit könne ein in der Entwicklung begriffener Knabe nicht auskommen. Das Gericht erblickte in der Zustimmung an den Lehrling einen Verstoß des Lehrherrn gegen die ihm obliegenden Pflichten und bewand eine concurrirende Verschuldung und wies ihn deshalb mit seiner Klage ab. — Eine derartige maßlose Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft sieht erwiesenermaßen nicht vereinigt da, hier in Breslau ist sie sehr oft an der Tagesordnung.

Gewisse Politiker aber, die sich auf ihre Arbeiterfreundlichkeit so viel zu Gute thun, werden die Bäckerlehrlinge nach wie vor auf den berühmten Weg der „freien Vereinbarung" verweisen!

[Das „kaiserliche" Gesundheitsamt] in Berlin bereitet eine gemeinschaftliche Anleitung zur Gesundheitspflege unter dem Titel „Gesundheitsbüchlein" vor. Director und Mitglieder des Gesundheitsamtes haben sich vereinigt, um die Erregenschaften auf dem gesammten Gebiete der Gesundheitswissenschaft zusammenzustellen und gemeinschaftlich in einem für Schule und Haus bestimmten Buche wiederzugeben. Das „Gesundheitsbüchlein" soll im Verlage von Julius Springer in Berlin erscheinen, gut ausgestattet, zweckmäßig illustriert und dabei zu einem übermäßig billigen Preise weitesten Kreisen zugänglich gemacht werden. Diesem Büchlein wird in maßgebenden Kreisen großes Interesse entgegengebracht; unter anderem nennt man als Mitarbeiter zwei Minister, welche eingehend barlegen werden, wie man mit Hungerlöhnen von 2 Mk. und 25 Pf. nicht allein ein ehrlicher, sondern auch mit Weib und Kindern ein viel gesünderer Mensch bleiben kann, als der besser entlohnte Oberbeamte; wie seine körperlichen und seelischen Gebrechen in Carlsbad und in schauerrollen Bergen loszuwerden trachten muß. Auch soll in dem Büchlein auf die entsetzlichen sanitären Verhältnisse eingegangen werden, unter denen der Arbeiter leidet und man wird, getreu den heute gangbaren socialpolitischen Maximen beweisen, daß er in enger Fabrik und in stickiger Hinterhauswohnung bei der nöthiger Frömmigkeit dennoch besser daran ist als das wohlgenährte Schwein des Großgrundbesizers, das ohne irgend welche Tröstung seinem Schicksal verfällt. Kurzum, das Buch wird nicht verfehlen, auf die hochgehenden Wogen socialpolitischer Erregung besänftigendes Del zu gießen.

[Zum Verkauf der Waare Arbeitskraft] Im Inseratentheil des „Breslauer General-Anzeigers", lesen wir:

20 Mart

Deutj., der 1 verh. j. Mann dauernde Arbeit in einem Biergeschäft verich. Langl. gute Zeugn. stehen zur Seite. Offerten unter K 343 Exp. d. Btg.

Wer kann heut zu Tage einem Arbeiter „dauernde Stellung" nachweisen? Niemand!

[Einem wirklich tiefgeföhnten Bedürfniß] — so schreibt man der „Volkzeitung" — würden zweifelloso Briefmarken- und Postkarten-Automaten entgegenkommen. Diese Automaten, vielleicht über den Postbriefkästen anzubringen, würden eine fühlbare Entlastung des starken Verkehrs an den Posthalter heilbringend führen, aber auch seitens des Publikums mit Freude begrüßt werden. Die Post giebt uns Gelegenheit, unsere Briefe in bequemerer Nähe als auf dem Postamt abgeben zu können. Der weitere Schritt, dem Publikum an eben diesen Stellen auch Gelegenheit zur Frankatur zu geben, ist nur eine Consequenz des ersten. Man hat wirklich nicht immer Zeit, einer Briefmarke oder Postkarte wegen nach dem Postamt zu laufen, wo man häufig genug noch lange auf Abfertigung zu warten hat. Und wenn die Nothwendigkeit, einen Brief zuzugeben, z. B. Abends, Nacht oder etwa Sonntags an uns herantritt, was dann? Der Postverwaltung werden schwerlich Kosten aus dieser Einrichtung erwachsen, ja, sie wird kaum nöthig haben, sich darum zu kümmern. Es würden sich genug Uternehmer finden, welche für Aufstellung und Instandhaltung der Automaten Sorge tragen.

[Von der Sonntag- und Abendsschule für Handwerker.] Die Aufnahme neuer Schüler wird Sonntag, den 7. October früh 11 Uhr stattfinden, und zwar: 1. für die Oberstufe im Zeichenstudium der Oberrealschule (Lehndamm) 2. für die Unterstufe: Abth. I. im Realgymnasium am Zwinger (Dirigent: Rector Steinberg), Abth. II. im Realgymnasium zum heiligen Geist (Dirigent: Rector Glorius), Abth. III. in der höheren Bürgerschule am Nicolai-Stradgraber (Dirigent: Rector Wiedemann), Abth. IV. in der höheren Bürgerschule, Vorwerkstraße, (Dirigent: Rector Walther), Abth. V. in der Oberrealschule, Lehndamm (Dirigent: Oberrealschullehrer Berg), Abth. VI. in dem neuen Schulhause an der Sauerwallstraße (Dirigent: Rector Meyer). Die Utercurse besteht aus 3 Klassen. Schulgeld wird in der Unterstufe nicht erwidert. In der Oberstufe ist es auf 1,70 Mk. Schulgeld zu zahlen. Der Unterricht wird Montag, Dienstag, Mitt-

och, Donnerstag und Freitag, Abends 7 1/2 - 9 1/2 Uhr, und Sonntag von 1-3 Uhr in der Oberrealschule am Sehmamm ertheilt.

[Wie viel Beitragsabzüge zur Invaliditäts- und Altersversicherung] ist ein Arbeitgeber berechtigt auf einmal von einem bei ihm beschäftigten Lohnarbeiter zu machen? Unter den Arbeitgebern scheint darüber noch vielfach eine irrige Meinung vorzuherrschen. So kann man z. B. vor dem Gewerbegericht öfters die Wahrnehmung machen, daß Arbeitgeber die Forderungen ihrer Arbeiter gegen Krankenkassen- und Invaliditäts- und Altersversicherungsbeiträge aufrechnen möchten. § 109 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes sagt nun in alinea 3: „Die Abzüge dürfen sich höchstens auf die für die beiden letzten Lohnzahlungsperioden entrichteten Beiträge erstrecken.“ Dasselbe gilt auch für das Krankenversicherungs-gesetz. Erhält z. B. der Versicherte altwöchentlich Lohn, so können ihm vom Arbeitgeber nur für 14 Tage Beiträge abverlangt werden; jeder weitere Abzug ist nach dem Gesetz unstatthaft, auch strafbar.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 9. Septbr. bis 15. Septbr. fanden nach dem Wochenber. des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 58 Ehegeschließungen statt. In der Vorwoche wurden 219 Kinder geboren; davon waren 183 ehelich, 36 unehelich, 211 lebendgeboren, (108 männlich, 103 weiblich), 8 todtgeboren, (4 männlich, 4 weiblich). Die Anzahl d. Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 179 (97 männlich, 82 weiblich) mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 70 (darunter 17 unehelich Geborene) 1 bis 5 Jahren 20, von 5 bis 10 Jahren 3, von 10 bis 15 Jahren 2, von 15 bis 20 Jahren 3, von 20 bis 25 Jahren 2, von 25 bis 30 Jahren 4, von 30 bis 40 Jahren 11, von 40 bis 50 Jahren 18, von 50 bis 60 Jahren 16, von 60 bis 70 Jahren 18, von 70 bis 80 Jahren 7, über 80 Jahre 3. — Es starben an Scharlach 1, an Masern und Röteln —, an Keuchhusten —, an Diphtheritis und Croup 10, an Wochenbettfieber 1, an Keuchhusten —, an Unterleibstypus —, an acuten Gelenk-Rheumatismus 1, an Ruhr —, an Brechdurchfall 13, an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 15, an anderen acuten Darmkrankheiten 2, an anderen Infectionskrankheiten 2, an Krebs 5, an Gehirnschlag 3, an Krämpfen 10, an anderen Krankheiten des Gehirns 6, an Lungenschwindsucht 24, an Lungen- und Brustdrüsen-Entzündung 15, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe 2, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organe 6, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 20, an allen übrigen Krankheiten 31, in Folge von Verunglückung 3, in Folge von Selbstmord 5, Unbekannt 1, Todtschlag —. Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswocde: Gestorbene überhaupt 25,90, im ersten Lebensjahre Gestorbene 10,13, an Lungenschwindsucht Gestorbene 3,47.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 9. Septbr. bis 15. September 1894 wurden 95 Erkrankungs-fälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken —, Cholera 1, Diphtheritis 26, an Unterleibstypus 3, an Rückfallfieber —, an Scharlach 30, an Masern 33, an Ruhr —, an Wochenbettfieber 2.

[Vom Bau der Theilstrecke des Großschiffahrts-Canals] Die Arbeiten an der Herstellung der Theilstrecke des Großschiffahrts-Canals zwischen der Hundsfelder und Rosenthaler Brücke bestehen nach der Aufschüttung des breiten Deichs auf dem linken Ufer der alten Oder gegenwärtig in wesentlichen in der Ausschachtung des Bodens, der theilweise schon bis zur Sohle des Canals ausgehoben ist. Das Wegschaffen der ausgeschachteten Erde geschieht mittelst Feldbahnzügen.

[Stadttheater.] Franz v. Schönhans „Circulente“ gelangt, als erste Schauspiel-Novität dieser Saison, heute, Donnerstag, zur A. führung — Morgen, Freitag, geht Carl Maria von Weber's Oper „Der Freischütz“ in Sc. — Sonntag, geht als erste Nachmittagsvorstellung dieser Saison Shakespeares „Hamlet“ in Scene.

[Vom Lobe-Theater.] Heute, Donnerstag, geht „Die Minnetönigin“ und das Radelburg-Schönbach'sche Lustspiel „Der Herr Senator“ in Sc. — Morgen, Freitag, werden die Novitäten „Zu viel Eire“ und „Der Mann im Spatzen“ wiederholt.

[Thalia-Theater.] Nächsten Sonntag beginnen die Vorstellungen im Thalia-Theater und der erste Abend wird den beliebten Schwan in 4 Acten „Großstadtluft“ von Oscar Hammerthal und Gustav Radelburg bringen. — Der Billetverkauf findet wieder bei L. A. Schlegel (Ring 10/11) am Sonntag von 10-3 Uhr statt.

[Pflanzergiftung.] Die Notiz über die Pflanzergiftung in einer Familie auf der Weidenstraße ist heute zu berücksichtigen, daß die Pflanze nicht auf dem öffentlichen Markte, sondern von einer hausirenden Händlerin aus Wismar gekauft wurden.

[Ausbreitung der Feuerwehr.] Am 18ten d. Mts. hat ein Feuer aus 8 1/2 Uhr entzündet Goldene Schloß 9 im ersten Stock durch Explosion einer

Petroleumlampe Feuer, das mit der Gaspritze gelöscht wurde. Es brannten Betten, Kleidungsstücke, eine Nähmaschine und die Dielung.

[Vom Schlachtfelde der Arbeit.] Als der Knecht Robert Kluge am 16. d. Mts. auf einem Felde bei Proboßhine, Kreis Breslau, mit Aderarbeit beschäftigt war, wurde er durch ein auschlagendes Pferd geschlagen und erlitt außer anderen bedeutenden Verletzungen eine Blasenzerreißung. Am 17. d. Mts. ist er seinen Verletzungen erlegen. — Am 18. d. Mts. stürzte in einer Metallgießerei auf der Brüderstraße der Arbeiter Friedrich Wardoße aus bedeutender Höhe von einem Ofen und zog sich außer einer klaffenden Kopfwunde noch innere Verletzungen zu. — Auf dem Ringirbahnhoje in Brodau gerieth der Arbeiter Scholz zwischen die Puffer zweier gegen einander fahrender Wagen und erlitt einen schweren Bruch des rechten Unterschenkels. Die beiden Verunglückten fanden im Krankeninstitut der barmherzigen Brüder Aufnahme.

[Reinheit.] Ein Tischlerlehrling war seinem Meister, welcher auf der Hirschstraße wohnt, entlaufen, fand sich aber am 17. d. Mts. nochmals in der Wohnung desselben ein und versetzte ihm mehrere Schläge, mißhandelte auch gleichzeitig noch die Wirthin des Meisters. Der Lehrling wurde festgenommen. Der Austritt hatte eine große Menschenansammlung vor dem Hause veranlaßt.

[Diebstähle.] Am 16. d. Mts. wurde einem Arzte aus seiner Wohnung auf der Endersstraße ein schwarzmelirter Sommerüberzieher mit schwarzseidenem Futter gestohlen. — Am 17. d. Mts. wurde einer Arbeiterin am Burgfeld ein schwarzes Kleid, eine Pellerine und 186 Mark gestohlen. — Einem Schuhmacher auf der Weidenstraße wurde am 17. d. Mts. aus der Wohnung durch einen jungen Mann, der sich in der Wohnung eingefunden hatte, um ein möbirtes Zimmer zu mietzen, eine silberne Anteruhr gestohlen. Die Uhr ist gezeichnet Schöneberg-Wien und trägt die Nummer 53,598. — Am 17. d. Mts. wurde auf d. m. Tauenzienplatz ein Dienstmädchen ein Portemonnaie mit 2 Mark und auf dem Wachtplatz einer Kaufmannsrau ein Portemonnaie mit 3,50 Mk. Inhalt gestohlen. — In einer der letzten Nächte drang ein Dieb vermuthlich vermittelst Nachschlüssels in die Briefabfertigungsstelle des Centralbahnhofes und zerschchnitt eine nach Steinau bestimmte Geldtasche, wohl in dem Glauben, daß dieselbe eine große Geldsumme enthalte. Der Dieb sah sich jedoch getäuscht, denn die Tasche war leer.

[Paletotmarder.] Am 16. d. Mts., Morgens, zog sich in einem Café ein Maurer den am Garderobenhälter hängenden, sehr werthvollen Ueberzieher eines Oberkellners an und verließ dann schnell das Local. Der Dieb wurde bald darauf auf der Albrechtsstraße festgenommen.

[Polizeiliche Meldungen.] Verhaftet wurden am 18. d. Mts.: 73 Personen. — Gestohlen: aus einem Keller in der Lohestraße zwei Enten. — Abhanden gekommen: drei Portemonnaies mit 26 bis 28 Mark, 30 Mark und 12 Mark Inhalt, ein Granatring, eine silberne Cylinderuhr, Nr. 59,995, eine goldene Damenuhr, ein oranger Sommerüberzieher, in dessen Taschen sich einige Orden und Papiere auf den Namen Dr. Moritz Schrauer befanden und eine gelbe Pferdebede. — Gefunden: ein Geldbetrag von 4,10 Mark, ein Spazierstock und ein Nickelarmband.

Schlesien.

Provinzielle Rundschau.

Bergarbeiter-Ausstand. Nach einer Mittheilung der „Schles. Ztg.“ haben in den Steinkohlengruben zu Rothenbach im Kreise Landeshut, nahe benachbart den Waldenburger Steinkohlengruben am 18. September einige Bergarbeiter die Arbeit niedergelegt. Man muß dem geringfügigen Ausstand, so wird dem Blatt weiter in dieser Sache berichtet, anfangs keine Bedeutung bei. Zudem ist er doch reich an Umfang gewachsen und heute, am 19. Sept., beteiligten sich an ihm schon 900 Bergarbeiter. Ueber den Anlaß zu der Arbeitseinstellung fehlt es an Nachrichten. — Selbstverständlich sind auch hier, wie immer bei solchen Vorkommnissen, alle „Vorkehrungen“ getroffen, um, wie man sagt, die „Ruhe“ zu erhalten.

Von der Cholera. In hygienischen Institute der Universität Breslau sind der „Schles. Zeitung“ zufolge vom 18. bis 19. September sieben neue Cholerafälle festgestellt worden und zwar drei aus Gersdorf und je einer aus Mischelwitz, Rattowitz, Heide, Zarnitz und der Stadt Oppeln. Der

letzterwähnte Fall ist als ein neues Vorkommen der Cholera außerhalb des eigentlichen ober-schlesischen Herdes, des Kreises Ratowitz, besonders beachtenswerth. Dessen ist sein Ursprung doch in letzter Linie sicherlich auf jenen Herd zurückzuführen. Wie erinnerlich, wurde vor einigen Tagen ein Fall aus Slawitz im Kreise Oppeln gemeldet, wo ein Mann an der Cholera starb, dessen Sohn acht Tage vorher aus Laurahütte heimgekehrt war und höchst wahrcheinlich den Ansteckungsstoff von dort mitgebracht hatte. Mit diesem Sohne haben in Slawitz zwei Männer verkehrt, die nun in Oppeln unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt sind. Ihre Dejectionen sind der hygienischen Institute zur Untersuchung übergeben worden, und bei dem einen ist bereits Cholera festgestellt, während bezüglich des anderen die Untersuchung hüt. Kr. noch nicht zum Abschluß gebracht war.

Wegen eines in Mährisch-Opava festgestellten Cholera-Todesfalles sind, dem „Oberschl. N. z.“ zufolge, sämtliche Grenzübergänge, mit Ausnahme einiger Zollstraßen, gesperrt und mit Gendarmen besetzt.

Waldenburg. Die letzte Knappenvereins-Versammlung fand am vorigen Sonntag im Schwert-Saale statt. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden mit dem üblichen Gruß „Glückauf“ eröffnet. Darauf wurde der verstorbenen — Gießmann und Pilz — gedacht. Alsdann erörterte der Vorsitzende das Ableben des Knappschafts-Oberarztes Dr. Dierig und gab der Hoffnung Ausdruck, daß an seine Stelle Herr Dr. Freitag treten möchte. Darauf machte der Knappschaftsälteste Präfekt auf die Knappschafts-General-Versammlung aufmerksam, worauf mehrere Kameraden in die Discussion eintraten und hervorhoben, daß in dem Knappschaftswesen eine Aenderung — Erhöhung der Pension!! zc. zc. — eintreten möge, doch hege man, wie hervorgehoben wurde, hierauf wenig Hoffnung, da noch die Werkvertreter dagegen seien! Zur Mittheilung gelangte, daß zwei franke Mitglieder — Töpfer und Hell — 6 Mark Unterstützung erhalten haben. Ersterer erhielt wegen seiner starken Familien noch 2,60 Mark mehr. Zum Schluß der Versammlung führte W. Springer eine Mahnung an die Bergarbeiter, daß sie sich nicht zu ungeheuerlichen Schritten — Arbeitseinstellung ohne Kündigung — hinreißen lassen mögen, da sie sonst mit Erfolg das ins Leben getretene Berggewerbegesetz nicht anrufen können. Auch sei dieses anzurufen, wenn man sich geschädigt glaubt, nicht den richtigen accordirten Lohn erhalten zu haben oder wenn andere nicht zufriedenstellende Verhältnisse vorliegen.

Waldenburg. Arbeitertrübsal. Der Bergmann Dertel stürzte in den Schacht und soll er todt nach dem Lazareth transportirt worden sein.

Oberwaldenburg. Der Bäckermeister und Hausbesitzer August Ertel von hier, hat am 17. September den Concurs angemeldet. Wieder ein Geschäft für den Concurs-Verwalter! Wenn es so weiter geht, werden dieselben nicht fertig werden, weshalb man sich nach einem neuen Concurs-Verwalter wird umsehen müssen!

Weißstein. Die hiesigen Hausbesitzer waren zu einer Versammlung eingeladen worden, um zu berathen, welche weiteren Schritte sie einleiten wollen, um sich vor unsicheren Mietzern zu schützen, da ihnen nunmehr nicht gestattet ist, sich schadloß dadurch zu halten, Hausgeräthe zc. zurückbehaltend zu dürfen. Es wurde von einigen Anwesenden der Wunsch ausgesprochen, man möge die vierteljährliche Miethe im Voraus zahlen lassen. Hiergegen bemerkte ein Arbeiterfreund, daß man gar nicht zu wissen scheine, daß mancher Arbeiter in Folge der schlechten Löhne gar nicht im Stande sei, den Mietzsbetrag von einem Monat im Voraus zahlen zu können, vielweniger den ganzen Vierteljahrsbetrag. Natürlich allseitig großes Staunen! Die Mehrzahl hielt hiervon wenig Ahnung zu haben. — Die Gastwirthe sind angewiesen worden, jeden Nachtgast innerhalb 6 Stunden anzumelden. Die Restaurationslocalitäten auf dem Hochwald bleiben bis in den October hinein geöffnet.

Lauban. Am 4. Februar d. J. fand im Saale des Hotels Bellevue ein Commerc und Lanztränzen des Arbeiter-Vereins statt. Das Bergnügen war als geschlossene Gesellschaft angemeldet, wurde aber trotzdem polizeilich überwacht. Unsere Beschwerde wurde bei der Polizei-Bewaltung zurückgemessen mit der Begründung, daß die Ueberwachung angeordnet sei auf Grund der Bestimmungen über politische Vereine zc. Da unserer Ansicht nach durch diese Bestimmungen sich die Ueberwachung nicht rechtfertigen läßt, wandten wir uns beschwerdeführend an den Regierungs-Präsidenten. Letzterer überwies die Beschwerde dem Landrathamte zur directen Erledigung und dieses erkannte das Behalten der Laubaner Polizeibehörde als correct an, da das Bergnügen ein öffentliches sei und deshalb die Polizei-Bewaltung nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet war, die Ueberwachung anzuordnen. Die Deffentlichkeit sei darin zu finden, daß bei einem nur etwa 70 Mitglieder starken Verein 300 Theilnehmer gewesen seien; dann hätten gegen 150 Pfg. Entree dem Verein und dessen Mitgliedern fernstehende Personen Zutritt gefunden. Auch hätte sich das Bergnügen an eine öffentliche Volks-Versammlung angeschlossen und sei die Möglichkeit vorhanden gewesen, daß Discussionen hätten fortgesetzt werden können. Da wir diese Gründe als zutreffend nicht anerkennen konnten, beschwerten wir uns beim Regierungs-Präsidenten und führten aus, daß bei einem 72 Mitglieder zählenden Vereine, wenn Frauen, Söhne und Töchter an dem Bergnügen theilnehmen, mindestens 200-250 Personen zusammen kommen, und wenn dann noch 50 Einladungen ergangen sind, die Grenze nicht überschritten sei, innerhalb welcher geschlossene Gesellschaften sich bewegen sollen. Ferner sei es eine durch nichts erwiesene Behauptung, daß fremde Personen Zutritt gefunden hätten, da jeder Theilnehmer sich durch Karte legitimiren mußte, und seien sogar etwa 10 Personen ausgewiesen worden, die durch Kleidung und Benehmen keinen Anstoß erregten, nur aus dem Grunde, weil sie nicht in dem Besitz

einer Karte waren. Auch sei es unklar, daß das Vergnügen im Anschluß an eine öffentliche Volksversammlung stattfand, da die erstere um 7 Uhr geschlossen wurde, während das Vergnügen erst um 7 Uhr seinen Anfang nahm. Auch seien kurz nach dem Vergnügen allerhand Erhebungen und Vernehmungen gemacht worden. Sämtliche Vorstandsglieder wurden vorgeladen, weil sie sich einer Uebertretung der Regierungsverordnung vom 28. Februar 1835 schuldig gemacht hätten. Bis dato sei aber noch keine Vorladung zu einem gerichtlichen Termin, oder ein Strafmandat erfolgt, und muß man deshalb annehmen, daß die Polizei-Verwaltung selbst es für unmöglich halte, dem Vergnügen den Charakter des „öffentlichen“ nachzuweisen. Es wurde in der Beschwerde beantragt, die Polizeiverwaltung zu veranlassen, daß sie strafend gegen den Vorstand einschreite und die Vergnügungssteuer nachträglich einziehe, damit über die Frage, ob öffentliches oder Vereins-Vergnügen eine gerichtliche Entscheidung herbeigeführt werden könnte. Darauf kam uns nun der Bescheid, daß zu einer Rectifizierung der Polizei-Behörde kein Grund vorliege. Das Vergnügen sei im „Laubauer Tageblatt“ annoncirt gewesen und in der Anzeige sei gesagt, daß an zwei Stellen Eintrittskarten zu haben seien, ohne daß in der Annonce ausgedrückt war, daß die Teilnahme nur auf Mitglieder des Vereins und deren Angehörige beschränkt sei, folglich mußte die Polizei-Verwaltung des Glaubens sein, daß es sich um ein öffentliches Vergnügen handle. Gegen diesen Bescheid erhoben wir Beschwerde beim Ober-Präsidenten und wurde in der Beschwerde gesagt, daß es rein unmöglich sei, daß die Polizei-Verwaltung im Zweifel sein konnte, welcher Art das Vergnügen war, da sie schon aus der Form der Meldung das erkennen mußte, die Vereins-Vergnügen im Gegensatz zu den öffentlich nicht der Genehmigung der Polizei-Behörde unterliegen. Ferner mußte sie auch wissen, daß die zwei Personen, bei denen die Karten zu haben waren Vereins- resp. Vorstandsglieder waren, denen jedes einzelne Mitglied persönlich bekannt war, da doch Name und Wohnung der Mitglieder politischer Vereine der Polizei gemeldet werden müssen. Daraufhin entschied der Ober-Präsident: „daß kein Grund zur Rectifizierung vorliege, da das Vergnügen ein öffentliches gewesen sei. Es seien dreimal so viel Teilnehmer als Mitglieder des Vereins gewesen und die Karten waren für Jedermann käuflich.“ Diese Gründe haben wir nun schon in der Beschwerde bei dem Regierungs-Präsidenten widerlegt und müßten wir nun das ewig alte Lied von Neuem beginnen. Wir würden auch gern noch weiter gehen, aber unseres Wissens ist dies die letzte Hoffnung. (Die letzte Instanz ist unseres Erachtens der Minister des Innern, event. eine Interpellation unserer Reichstagsabgeordneten an diesen Minister im Reichstage über die bezüglichen Bestimmungen des Vereins- und Versammlungsrechtes und deren Auslegung. D. Red.) Jedenfalls ist aber nun der Laubauer Polizei-Behörde klar geworden, daß sich die Ueberwachung eines Vergnügens von einem politischen Vereine aus den Bestimmungen über politische Vereine nicht rechtfertigen läßt und wir würden sicher die Rectifizierung durchgesetzt haben, wenn uns die Polizeiverwaltung Gelegenheit gegeben hätte, vor Gericht den Nachweis zu erbringen, daß wir stricte das Vergnügen als geschlossene Gesellschaft durchgeführt haben. Für die Laubauer Arbeiter ist dies aber eine Warnung, denn je stärker dieselbe ist, desto weniger ist der Einzelne den Gelüsten reaktionärer Geister ausgesetzt. Also auf zur Agitation für unseren Verein!

Söring, 18. September. Unfall auf der Bahn. Auf dem hiesigen Bahnhofe verunglückte beim Rangiren der Güterbodenarbeiter Lange aus Moys, indem er zwischen die Puffer zweier Wagen gerieth und lebensgefährliche Verletzungen davontrug. Der Verunglückte wurde in das hiesige Stadt-Krankenhaus gebracht.

Riffe, 18. September. Erceß. Auf dem Wege von Heinrichsbrunn hierher, hat, nach der hiesigen Zeitung, am vorigen Sonntag, Abends, zwischen Trompetern des Feld-Artillerie-Regiments und Burschen von der Kriegsschule eine Schlägerei stattgefunden, bei welcher Letztere mit dem Säbel einhieben. Die ersten waren in Civil.

Gerichtliches.

500 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung des General Gänisch, verübt mit dem Abdruck der bekannten Notiz „Was unsere Brüder in Waffen Alles leisten müssen.“ So wurde heute am 20. September in Breslau von der unter Vorsitz des Landgerichtsdirector Herzog tagenden I. Strafkammer, gegen den verantwortlichen Redacteur der „Volkswacht“, Reinhold Schebs erkannt.

Die Breslauer Richter haben bis jetzt von allen anderen, die über die Sache zu Gericht saßen, am schärfsten geurtheilt.

Näherer Bericht morgen.

Ein netter Jugendbildner. Das hiesige Landgericht in Chemnitz verurtheilte am 15. September den Volksschullehrer Karl Julius Kliebsch aus Heiersdorf bei Burgstädt zu sechs Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Dieser „Erzieher“ hat sich seit Jahren gegen die §§ 174 und 176 des Strafgesetzbuches fortgesetzt vergangen. Wie der amtliche „Vogtländische Anzeiger“ bemerkt, soll Kliebsch ein bekannter antisemitischer Agitator gewesen sein.

Schamlose Ausbeutung im Zuchthause. Ein böser Standalproceß hat sich dieser Tage vor der Strafkammer in Dortmund abgespielt. Es handelte sich um den Kaufmann S. J. Reinold aus Hamm, der in dem dortigen Zuchthause die Arbeitskraft der Gefangenen zur Fabrication von Bürsten gepachtet hat. Reinold hat sich nicht getheut, den ohnehin geringen Arbeitsverdienst der Gefangenen noch dadurch zu schmälern, daß er die Aufsichtsbekanntnisse zu veranlassen wußte, die Stückzahl der gelieferten Arbeit in den Controllbüchern zu fälschen. Wurden weniger Stücke eingetragen, als wirklich geliefert waren, so ersparte Reinold nicht

nur den Arbeitslohn für diese Stücke, sondern brachte die Gefangenen auch noch um den Lohn für etwaige Ueberarbeiten, 16 Pfennige für jedes Stück, der natürlich gleichfalls in seine Tasche floß. Um vor Beschwerden seitens der Gefangenen sicher zu sein, wandte er folgende Mittel an: Im Zuchthause ist jeder Tabakgenuß, auch das Priemen, verboten. Die Gefangenen haben aber durchweg gern ein Priemen; sie opfern freudig ein Stück Fleisch oder Wurst um ein Stückchen Kautabak zu erlangen. Die Gefangenen wenden die unglaublichsten Schliche und Mittel an, sich Tabak zu verschaffen und wissen immer wieder Wege zu finden, ihn einzuschmuggeln. Nicht etwa, daß die Gefangenen sagten, wer mir keine Ueberarbeiten läßt, der bekommt Tabak; es war jedem Gefangenen bekannt, daß nur derjenige Tabak erlange, der dem Reinold Ueberarbeiten zuwende. Diese Verhältnisse würden bei einer ordentlichen Ueberwachung und Kontrolle nicht möglich gewesen sein; die Kontrolle wurde aber nur lässig oder gar nicht ausgeübt. Statt daß die Beamten bei der Abnahme zugegen waren und selbst zählten, verließen sie sich auf die Angaben, die Reinold oder dessen Werkmeister machten. Ein Aufseher fragte wohl hier und da einen Gefangenen, ob die Sache stimme; der Gefangene wagte aber meist nicht, nein zu sagen, denn er fürchtete, er werde keinen Tabak mehr bekommen, wenn er die Wahrheit sage. Wenn ein Gefangener wirklich den Muth besaß, sein Recht zu fordern, dann bekam er sofort schlechtere oder schwerere Arbeit. Es ist sogar vorgekommen, daß ein Arbeiter, der sich über Reinold wegen der Betrügereien beschwerte, mit 14 Tagen strengem Arrest belegt wurde, weil keiner der Mitgefangenen es wagte, die Beschwerde als richtig zu bezeichnen. Die Werkmeister des Reinold verfuhrten genau so wie ihr Meister. In der Anstalt war es bekannt, daß Tabak eingeschmuggelt werde, es ist auch verschiedenen Werkmeistern das Betreten des Zuchthaus unterjagt worden, als ihnen die Einschmuggelung von Kautabak nachgewiesen wurde. Den eigentlichen Urheber, Reinold, ließ man aber in Ruhe, bis ein Beamter dem Betrage nicht mehr zusehen konnte und Anzeige erstattete. Es war der Aufseher Szymanski, der dafür jedoch schwer büßen mußte, denn ein Theil seiner Kollegen hielt es mit Reinold. Auch diese Vorfälle wurden in der Verhandlung nachgewiesen. Einzelne Beamte sind bereits in Disciplinarstrafe genommen worden, und der Staatsanwalt erklärte heute, er werde noch in anderer Weise gegen die Pflichtvergeßenen vorgehen. Dazu kommt noch, daß selbst wenn der gute Wille vorhanden gewesen wäre, die Zahl der Beamten nicht ausreichte, um den Betrieb des Reinold zu überwachen. Staatsanwalt Dr. Schulz-Sölze erklärte, die Vorkommnisse seien nur durch das pflichtwidrige Verhalten der Beamten und das Verschweigen dieser Thatsachen durch die Gefangenen, die den Angeklagten durch ihr langes Stillschweigen sicher gemacht hätten, möglich gewesen. Die Reinold'schen Werkmeister gehörten, bis auf einen, mit auf die Anklagebank, da sie in derselben schamlosen Weise verfuhrten, wie ihr Chef. Die weitere Verfolgung der Werkmeister und einzelner Beamten werde er noch veranlassen. Gegen Reinold beantragte er 2 Jahre Gefängniß, 2 Jahre Ehrverlust und 2000 Mark Geldstrafe. Das Urtheil lautete auf 2 Jahre Gefängniß, 3 Jahre Ehrverlust und 2000 Mark Geldstrafe eventuell weitere 200 Tage Gefängniß. Wie in der Urtheilsbegründung ausgeführt ist, wurde die Strafe trotz der bisherigen Unbescholtenheit des Reinold hoch bemessen, weil dieser wehrlose Gefangene ausgebeutet und entsetzlich auf die Beamten eingewirkt habe. Reinold wurde sofort verhaftet.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 19. September.

Heiraths-Ankündigungen. I. Buchhalter August Urban, ev.-luth., Friedrich Wilhelmstr. 4, und Ida Rautenberger, evang., Lissa i. P. — Postunterbeamter Ernst Keil, evang., Höfchenstraße 19, und Pauline Vater, ev., Königsplatz 2. — Maler Oscar Rohmann, evang., Pirschstraße 8, und Wanda Franz, evang., Stockgasse 11. — Stellmacher Wilhelm Beyer, kath., Friedrich-Carlstraße 52, und Anna König, evang., daselbst. — Militär-Anwärter Jul. Schneider, kath., Neue Oberstraße 13d, und Elisabeth Müller, evang., Berlinerstraße 44b. — II. Schlosser Friedrich Peter, evang., Neuborststraße 109, und Bertha Gasche, evang., Sedanstr. 28. — III. Privat-Secretär Arthur Schulz, evang., Lohestraße Nr. 45.47, und Clara Mische, kath., Walberstraße 4. — Haushälter Paul Holtmann, evang., Mehrgasse 62, und Ernestine Schreiber, evang., daselbst.

Eheschließungen. I. Arbeiter Josef Fergler, kath., mit Selma Urban, ev. hier. — II. Canzleirath Carl Machined, kath., mit Josefina Motzki, geb. Emil, kath., hier. — Kaufmann Josef Gezel, jüd., Glogau, mit Elise Landsberger, jüd., hier. — III. Bahnmeister Augustin Sebastian, kath., mit Anna Bede, geb. Pefsch, ev. hier. — Rutscher Wilhelm Sulek, ev., mit Anna Vater, ev., hier.

Geburten. I. Bädermeister Johann Probst, kath., S. — Gerichtsvollzieher Paul Hudrich, kath., S. — Commissionsrath August Elsner, kath., Zwillinge, T. und S. — Telegraphen-Arbeiter Julius Wandel, evang., T. — Schuhmacher Robert Döring, kath., S. — Fabric-Aufseher Ludwig Stelter, ev., T. — Chorsänger Gustav Paul, evang., T. — Arbeiter August Stephan, kath., S. — Arbeiter Alois Schneider, kath., Zwillinge, Wächter. — Schmied Wilhelm Scheeremann, ev., T. — Schmied Paul Heidenreich, ev., S. — Haushälter Hermann Kiejewetter, ev., T. — II. Kaufmann Max Winkler, ev., T. — Arbeiter August Hentschel, ev., S. — Pens. Postbeamter Carl Roschdorf, kath., T. — Schaffner der Elektrischen Straßenbahn Franz Kahl, kath., T. — Hilfsweichensteller Wilhelm Helm, ev., T. — Arbeiter Abr. Wolf, kath., T. — Vice-Feldwebel Wilhelm Weidlich, evang., S. — Arbeiter Gottlieb Passung, evang., S. — Anführer Heinrich Anders, evang., T. — Tapezierer Rudolf Gadel, ev., S. — Posthilfsbote Berthold Neumann, evang., T. — Buchhalter Carl Bläsche, kath., S. — III. Ausländer Josef Frisch, kath., T. — Schuhmacher August Kabisch, ev., S. — Arbeiter Paul Neumann, evang., S. — Ratsdiener Josef Maciol, kath., S. — Weidhändler Julius Schneider, kath., T. — Lieutenant a. D. Ernst Wagner, evang., S.

Todesfälle. I. Marie, T. des verst. Schuhmachers Wilhelm Ulrich, 8 Stdn. — Arbeiter Bruno Kiuge, 27 J. — Stellmachergehilfe Paul Mittcha, 54 J. — Paul, S. des Bergschmieds Julius Walzed, 4 J. — Max, S. des verst. Maurers Robert Guhl, 7 J. — Porzellanhändler Ernst Hampus, 63 J. — Maria, T. des Arbeiters Heinrich Nawroth, 4 Mon. — Cantor Raheim Fuchs, 77 Jahr. — Jahntechniker Martin Wagner, 64 J. — Messerschmiedefrau Anna Krohn, geb. Seibel, 41 J. — Alfred, S. des Arbeiters Paul Schmidt, 4 Mon. — II. Depot-Padmeisterswitwe Marie Berndt, geb. Scholz, 83 J. — Frida, T. des Eisenbahn-Finbaliden Carl Schneider, 7 Mon. — Schlosser Th. Hmann, 44 J. — Erbschaftswitwe Elisabeth Sabe, geborene Berndt, 67 J. — Malermeister Emil Drabrich, 49 J. — Victor, S. des Trompeters Walbemar Gommelt, 5 M. — Schneiderin Emma Hüffel, 53 J. — Schuhmachersfrau Ernestine Kabisch, geb. Winkler, 38 J. — Drechslergehilfe Richard Storch, 43 J. — Postsecretärsfrau Louise Wiede, geb. Roy, 63 J. — Fräul. Köchin Johanna Gottwald, 57 J. — Graue Schwester von der heiligen Elisabeth Anna Christina Schote, 23 J. — Erich, S. des Goldarbeiters August Schilke, 19.

Breslau, 19. September. (Amtlicher Producten-Börse-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per September 113,00 G. — Hafer (per 1000 Kilogramm) per Sept. 114,00 G. — Rüböl (per 100 Kilogramm) — gefundigt — Gr., loco, in Ducitäten à 5000 Kilogr. — per September 44,00 Fr., per Mai 44,50 Fr. — Spiritus per 100 Liter (à 100 pCt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe, gefundigt — Gr., abgelassene Fündigungscheine — per September 50er 50,60 G. Gefundigt 10 000 Liter.

Breslau, 19. September. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 22,00 bis 22,50 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 18,75—19,25 M. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg. in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 7,20—7,60 M., b) ausländisches Fabrikat 6,80—7,20 M. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg. incl. Sack 17,25—17,75. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,00—8,40 M., b) ausländisches Fabrikat 7,60—8,00 M.

Literarisches.

Im Verlage der ersten Wiener Volksbuchhandlung (Jgnaz Brand) Wien, VI. Gumpendorferstraße 8, ist soeben erschienen: **Natur-Afte und Naturgesetze.** Gemeinverständliche Vorträge von Dr. Anton Lampa, Assistenten für Physik an der Universität Wien. Heft I. 32 Seiten. Preis 20 Pfg. gleich 12 Kr.

Das Werk soll in circa 12 Heften vollständig vorliegen. Dem Prospekte derselben entnehmen wir folgende Stellen: An Büchern, welche Darstellungen aus dem großen Gebiete der Naturwissenschaften enthalten, ist kein Mangel; was aber der Freund naturwissenschaftlicher Erkenntniß vor Allem braucht und sucht, eine Uebersicht über das Ganze, ist in denselben nicht zu finden. Für den Laien jedoch handelt es sich in erster Linie nicht darum, tausend und abertausend Thatsachen zu erfahren — Bausteine, zu keinem Gebäude verbunden — sondern er wünscht auf einen erhöhten Standpunkt gestellt zu werden, von welchem er die Thatsachen übersehen und darauf fußend zusammenfassen und begreifen kann. Diesem Wunsche will das Buch Dr. Lampa's gerecht werden, so daß dasselbe mit Freigabe als eine Naturphilosophie im wahren Sinne des Wortes bezeichnet werden darf, die erste, welche sich an einen größeren Leserkreis wendet und für ihn geschrieben ist.

Das uns vorliegende, hübsch ausgestattete, mit einem Porträt Isaac Newton's geschmückte erste Heft enthält u. a. Methode der Naturforschung. — Begriff des Naturgesetzes. — Zeit und Raum. — Ist die Materie stetig oder unspetig? — Atomistische Auffassung der Materie. — Ueber das Naturerkennen. — Newton's Regeln zur Erforschung der Natur. — Das Princip der Erhaltung der Materie. — Ueber die Schwere. Die Sprache ist klar und verständlich, die Darstellung populär, ohne leicht zu sein. Wir können unseren Lesern die Anschaffung des Wertes bestens empfehlen. Dasselbe ist durch alle Buchhandlungen und Colporteurs zu beziehen.

Morgenroth. Socialdemokratische Fest- und Zeitgedichte. Mit einem Anhang: Prologe und Festspiel. Von J. Stern. Stuttgart 1894. Verlag von Max Neale, (Calwerstraße 18). Preis 50 Pfennig. In Partien bedeutender Rabatt.

Das 10 Bogen starke Büchlein umfaßt eine reichhaltige Sammlung von Gedichten mannigfaltiger Form, in denen der Geist der socialdemokratischen Arbeiterbewegung flott und feurig zum Ausdruck kommt, bald in pathetischem Ernst, bald mit Humor und Satire. Diese Gedichte sind nicht bloß sehr anregend für den Leser, sondern auch von großem agitatorischen Werth und eignen sich ganz besonders zum Vortrag bei Arbeiterfesten aller Art.

Der Schöberrath's - Prozess wider Lieftinck, Sebel, Geuer vor dem Schwurgericht zu Leipzig vom 11. bis 26. März 1872. Mit einer Einleitung von W. Lieftinck. Berlin 1894. Verlag der Expedition des „Volksworts“. 10. Lieferung. SS. 433 bis 480. Preis 20 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“ und deren Colporteurs.

Volks-Versammlung.

Sonntag, den 23. September 1894, Nachmittags 4 Uhr, im Saale der Villa Liebig (Rosenthaler Chaussee). Tagesordnung: 1. Vortrag des Schriftstellers Herrn Bruno Gelsor über das Thema: „Was haben Frauen und Mädchen von der Sozialdemokratie und ihren Parteitagern zu erwarten?“ 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zur Gründung einer Vereinigung für Frauen u. Mädchen. Frauen und Mädchen sind hierzu besonders eingeladen. **Entree 10 Pf.** Der Einberufer. Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein.

Stadt-Theater.
Donnerstag:
„Circulente.“
Freitag:
„Der Freischütz.“

Lobe-Theater.
Donnerstag:
Die Münchönigin.
Der Herr Senator.
Freitag:
„Zu viel Ehre.“
„Der Mann im Schatten.“
In Vorbereitung:
„Die Weber“.

Victoria-Theater
(Simmener-Garten.)
Täglich:
Specialitäten - Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Hannau.
Frauen- u. Mädchen-Bildungsverein
Montag, den 24. September,
Abends 8 Uhr, im „gold. Löwen“
Mitgliederversammlung.
Tagesordnung: 1. Vorlesung
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Neu! Patent-Zithern (neu verbessert). Thatsächl. v. Jedem in 1 Stunde nach der vorz. Schule ohne Lehrer und ohne Notenkenntnis erlernbar. Größe 56x26 cm, 22 Saiten, hochfein u. haltbar gearbeitet, Ton wundervoll. (Prachtinstr.) Preis nur M. 6.— m. Schule u. allem Zubehör. Preisl. gratis. O. C. F. Miether, Instr.-Fabr., Hannover a. Händler überall gesucht. 2985

Gesangs-Abtheilung
des sozialdemokrat. Vereins für Breslau und Umgegend.
Jeden Freitag von 8—11 Uhr:
Übungsstunde
im Vereins-Lokal (Neumarkt Nr. 8).
Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.
Beiträge zum Verein werden entgegen genommen.
Aufnahme neuer Mitglieder am 1. October.
Der Obmann.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.
In nachstehend verzeichneten Lokalen werden vom
4. August d. J.
regelmäßig jeden **Sonabend** Abends von 8 1/2 Uhr ab **Vereinsbeiträge** erhoben:
Galle, Andersohnstraße, **Jansch**, Heinrichstraße 5,
Rüster, Lehndamm,
Elsner, Kleine Scheinigerstraße 57, Ecke Hirschstraßen,
Edlich, Neumarkt 8 (3 Tauben).
Die am Montag im Vereinslokale stattfindenden **Kassenabende** bleiben ebenfalls bestehen.
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Zahlstelle Breslau — Sektion der Schlosser.
Sonabend, den 22. September 1894, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Glas-Salon des Pariser Garten. 2991
Tagesordnung: 1. Vortrag: „Naturwissenschaftliche Streizüge.“ — Referent: D. Schüb. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Entgegennahme der Beiträge. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

Einladung
zur
Öffentlich. Versammlung
der Töpfer und Berufsgeoffen.
Sonntag, den 23. September er., Vorm. 11 Uhr in Gblich's Brauerei, Neumarkt 8.
Tagesordnung: 1. Die Fenster-Frage. 2. Verschiedenes. 2990
Entree 10 Pf. — Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Der Einberufer.

Die Bibel
oder die sogenannten heil. Schriften der Juden u. Christen.
Eine gemeinschaftliche Darstellung ihrer Entstehung, sowie Erklärung der Bedeutung ihres Inhaltes nach den neuesten welt-, cultur- und sprachgeschichtlichen Forschungen.
Preis: Fein geb. Mk. 4.50, brosch. Mk. 3.50.
Auch in 23 Lieferungen à 10 Pfg.
Zu beziehen durch die **Exped. d. „Volkswacht“.**

Illustrirte Weltgeschichte für das Volk
mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung
dargestellt von
J. G. Vogt.
4 Bände à 35 Hefte in wöchentlichen Lieferungen à 10 Pfennige.
Die erste Weltgeschichte, welche von marxistischer Gesichtsauffassung ausgehend, den Zusammenhang der Begebenheiten, die treibenden Mächte in der Weltgeschichte, das Warum alles geschichtlichen Geschehens und vor Allem die wirtschaftlichen Lebensbedingungen, die Aufgaben und Verdienste des Volkes behandelt; keine Geschichte der Fürsten und großen Männer, sondern der Menschheit.
Illustrationen und Ausstattung des Werkes vorzüglich!
Illustrirte Prospekte gratis. Probehefte stehen gerne zu Diensten.
Bestellungen hierauf nimmt entgegen das **gesamte Expeditionspersonal der Volkswacht**, sowie die **Expedition dieses Blattes**

In A. Hoffmann's Verlag, Berlin O., 27, erschien soeben:
Agnes Wabnitz.
Von B. Glogau.
Eine Frauenstimme aus der Bourgeoisie.
Preis 50 Pfg. (Porto 5 Pfg.)
Verlagskataloge auf Wunsch gratis und franko.
Zu beziehen durch die **Expedition der „Volkswacht“.**

Feste Preise!
Netter Kunde.
Die Kaiser Wilhelmstraße entlang
Raft jüngst ein Ochse mit Gebrüll
In ein Barbiergeschäft hinein —
Ob er rasirt dort werden will?
Den netten Kunden will ich gleich
Barbiren so wie sich's gehört,
Reint der Rasier, der's Messer greift,
Doch schlaun macht da der Ochse kehrt. —
Wand' Mensch indeß hält ruhig still,
Wenn ihn die Konkurrenz barbirt,
Anstatt daß billig und reell
Er kauft bei „Gold-Stiebig u. Vier“
Beste und billigste Quelle
in Breslau für
Herren u. Knaben-Garderoben.
20% billiger wie überall
zu streng festen Preisen
deutlich in Zahlen vermerkt.
Sommer-Paletots
in allen Farben. 2679
Seige-Anzüge
für den Hochsommer in allen Farben.
Herren-Paletots jeder Größe
v. 10 Mt. an, **La. wie nach Maß**
gefertigt, von 18 Mark an,
Schwaloff's mit **Veterine**,
Herren-Anzüge von 10 Mt. an,
feine Anzüge von 14 Mt. an,
Braut-Anzüge in Tuch und
Kammgarn von 25 Mt. an,
sehr gute von 33 Mt. an, **Herren**
Jagdsuits von 5 Mt. an, **Schla-**
röcke von 8 Mt. an, **Herren**
Buhtas-Hosen von 3 Mt. an,
gute Hosen von 5 Mt. an, **Hosen**
und **Westen** von 6 Mt. an,
modernste von 8 Mt. an,
Knaben-Paletots von 3 Mt. an,
Anzüge für jedes Alter von
2,50 Mt. an. **Reiniger-Prach.**
„Goldene 74“
1. St., Ohlauerstraße 74, 1. St.
Herren-Wasch-Anzüge,
herrliche Muster, von 5 Mark an,
Sommer-Jackets,
guter Lustre von 3 Mt. an.
Hitz-Ableiter
von nur 1 Mt. an.
Knaben-Wasch-Anzüge,
unberwüßlich. Fabrilat, von 2 Mk. an

! Brot!
groß und schmackhaft,
sowie Weiß- u. Feinwaaren Mehl
die Bäckerei von 2727
W. Böhm,
133 Gräbischerstr. 133.

Georg Dienstfertig
Schnittwaaren- u. Wäsche-Geschäft
Friedrich-Wilhelmstr. 77, 2. Laden vom Königsplatz links
empfiehlt sein reichhaltigstes Lager in
Kleiderstoffen, Leinen, Cattune, Büchen, Julett's,
Herren- und Damen-Wäsche
sowie 2746
fertige Confection
zu fab'risch billigen aber streng festen Preisen.
Größte Auswahl in **Arbeiter-Hosen, Hemden und -Blousen.**
Jeder Käufer erhält eine **Gratis-Zugabe.**

Die deutsche Revolution. Geschichte
der deut-
schen Bewegung von 1848 und 1849. Von
Wih. Bloß Reich illustrirt. Erscheint in
22 Heften à 20 Pfg. Probehefte liefert jeder
Kolporteur. **J. A. B. Dieß' Verlag, Stuttgart.**

Durch unsere Expedition ist zu beziehen:
Gedenk-Blatt.
Zum 30jährigen Todestage Ferdinand Lassalle's.
Preis 10 Pfennige.
Auch zu beziehen durch die Expedition.

Mit dem Verkauf eines bester. Bieres
Pilsener Bieres
ausgew. mit vorzüglichster Hopfen-Ärma
haben wir begonnen. 2450
Geschäftlich empfehlen wir unsere all. feinsten Hopfen und Malz
bellen und dunklen Lagerbiere.
Brauerei Wünsche & Co.
Grüneiche-Breslau.

Feste Preise!
Seige-Anzüge
für den Hochsommer in allen Farben.
Herren-Paletots jeder Größe
v. 10 Mt. an, **La. wie nach Maß**
gefertigt, von 18 Mark an,
Schwaloff's mit **Veterine**,
Herren-Anzüge von 10 Mt. an,
feine Anzüge von 14 Mt. an,
Braut-Anzüge in Tuch und
Kammgarn von 25 Mt. an,
sehr gute von 33 Mt. an, **Herren**
Jagdsuits von 5 Mt. an, **Schla-**
röcke von 8 Mt. an, **Herren**
Buhtas-Hosen von 3 Mt. an,
gute Hosen von 5 Mt. an, **Hosen**
und **Westen** von 6 Mt. an,
modernste von 8 Mt. an,
Knaben-Paletots von 3 Mt. an,
Anzüge für jedes Alter von
2,50 Mt. an. **Reiniger-Prach.**
„Goldene 74“
1. St., Ohlauerstraße 74, 1. St.
Herren-Wasch-Anzüge,
herrliche Muster, von 5 Mark an,
Sommer-Jackets,
guter Lustre von 3 Mt. an.
Hitz-Ableiter
von nur 1 Mt. an.
Knaben-Wasch-Anzüge,
unberwüßlich. Fabrilat, von 2 Mk. an

Neue und getragene Kleidungs-
stücke, speziell Hosen und Jackets
für's Alltägliche empfiehlt 2760
Oscar Bartneck, Kleider-
Handlung.
49 Friedrich-Wilhelmstraße 49.
Vereins-Kalender.
Lauban.
Sonabend, den 22. September, bei
Gampel, Abds. 8 Uhr: Versamm-
lung des Arbeitervereins — Auf-
nahme neuer Mitglieder. — Gäste
haben Zutritt.
Neustadt O.S.
Arbeiter-Bildungs-Verein
Sonabend, d. 22. September, Nachm.
8 Uhr: Mitglieder-Versamm-
lung im Vereinslokal, Wiesen-
straße 262b.